

Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien 12 mm 0,12 Zloty für die achtgehaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bieliß

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 1. ct 1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Seatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Seatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Telefonkonto B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Abfrage an Hindenburg

Der Reichspräsident soll vom Volk gewählt werden — Brünnings Mission gescheitert — Hugenberg und Hitler wünschen Wahlen

Berlin. Die Unterredung zwischen Hugenberg und Hitler über den Vorschlag des Reichskanzlers Dr. Brünnings, eine Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten durch den Reichstag vorzunehmen, führte zu der gemeinsamen Überzeugung, daß diese Maßnahme aus verfassungsrechtlichen Bedenken abzulehnen sei. Es wurde daher beschlossen, eine gleichlautende Erklärung dem Reichskanzler zu übermitteln. Der Vorschlag, Hindenburg durch den Reichstag neuwählen zu lassen, ist damit gescheitert. Im Vordergrund der politischen Besprechungen steht nunmehr die Frage, ob es möglich ist, seine Wiederwahl durch das Volk vornehmen zu lassen.

Zum Scheitern der Bemühungen Brünnings

Berlin. Zum Scheitern der Bemühungen des Reichskanzlers schreibt die „Germania“ u. a., wenn auch eine Neukurierung des politischen Willens der Nation gerade gegenwärtig das Vertrauen der ganzen Welt in die inneren deutschen Verhältnisse außerordentlich günstig beeinflusst haben werde, so sei doch zu betonen, daß es in dieser Frage nicht in erster Linie auf die Methoden ankomme, über die man sich nicht einig werden könne, sondern daß im Brennpunkt des Interesses das Endziel stehe, eine Möglichkeit dafür zu schaffen, den gegenwärtigen Reichspräsidenten von Hindenburg, diesen Pflicht- und Charaktermenschen, auf dem Präsidentenstuhl auch weiterhin dem deutschen Volk in seinem verantwortungsvollen Amt zu erhalten.

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem Plan, Hindenburg als alleinigen Kandidaten aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zur Volkswahl zu stellen, solange nicht eine Erklärung sämtlicher in Betracht kommender

Parteien vorliege, dürfte der Reichspräsident kaum seine Bereitwilligkeit erklären, eine neue Kandidatur anzunehmen. Eine solche Erklärung der Parteien liege aber nicht vor. Insbesondere die sozialdemokratische Partei sei keinerlei Bindungen eingegangen und besitze nach jeder Richtung volle Handlungsfreiheit.

Die Frage der Wiederwahl Hindenburgs

Berlin. Mit der Überreichung der Briefe Hugenburgs und Hitlers an den Reichskanzler dürfte die Aktion Brünnings abgeschlossen sein. Irgendwelche weiteren amtlichen Schritte zur Klärung der Frage der Wiederwahl Hindenburgs durch das Volk werden in unterrichteten Kreisen jedenfalls vorerst nicht erwartet, es sei denn, daß die Parteien untereinander Besprechungen abhalten. Man nimmt an, daß erst etwa Anfang Februar von der zuständigen Stelle mit den Parteien darüber Fühlung genommen wird, ob es möglich ist, Hindenburg als gemeinsamen Kandidaten der Rechts- und Mittelparteien möglicherweise auch der Sozialdemokratie wieder aufzustellen.

Für den genaueren Zeitpunkt hierfür dürfte die Frage von Bedeutung sein, wann der Reichstag wieder zusammentritt, da er dann u. a. die Frage zu erledigen haben wird, wann die verfassungsmäßige Neuwahl des Reichspräsidenten zu erfolgen hat.

Die Neuwahl muß bis zum 5. Mai erfolgt sein. Ursprünglich war der 13. März für den ersten Wahlgang in Aussicht genommen. Es ist aber nicht unmöglich, daß dieser Termin nun auf einen früheren Tag angelegt wird. Im Falle der Zustimmung Hindenburgs zu einer Wiederwahl als Präsidenten kandidaten wird vermutlich nur ein kommunistischer Gegenkandidat aufgestellt werden und eine Wahl Hindenburgs im ersten Wahlgange würde dann gesichert sein.

Brünnings Bombe

Unter dem ungeheuren Druck der Finanzkrise, der auf Deutschland lastet — und diese Tatsache ist auch von internationalen Finanzfachverständigen im Baseler Gutachten über Deutschlands Zahlungsunfähigkeit bestätigt worden — hat der Reichskanzler die letzten Konsequenzen gezogen. Nach der Eröffnung der Lausanner Konferenz erklärt Deutschland, daß es weder jetzt, noch in Zukunft in der Lage ist, Reparationszahlungen zu leisten. Es wäre verfehlt, daraus die Schlussfolgerungen ziehen zu wollen, als wenn damit ein Bruch mit dem Versailler Vertrag vollzogen worden sei. Auf den ersten Blick scheint es so und das Echo, besonders der französischen Presse, läßt die Erklärung Brünnings wie eine Bombe aus heiterem Himmel wirken und man wird es durchaus verstehen, wenn aus Paris mit eben einer solchen Deutlichkeit erklärt wird, daß unter diesen Umständen die Lausanner Konferenz überflüssig sei, da die Erklärung Brünnings doch keinen anderen Zweck verfolgen, als einen tiefen Keil zwischen England und Frankreich zu treiben, damit die Konferenz zum Scheitern zu bringen. Daß dieser Wunsch französischem Willen entspricht, darf nicht bezweifelt werden, während wohl Brünnings Erklärung vielmehr dahin gedeutet werden darf, der gläubiger Front die wirkliche Lage Deutschlands zu offenbaren. Die Wirkung dieser Erklärung ist an und für sich heute in ihrer Tragweite noch nicht zu überschätzen, aber wir glauben, daß es der richtige Zeitpunkt ist, auch der Konferenz in Lausanne zu beweisen, daß endlich eine Endlösung und nicht immer nur Versuche auf internationalen Schuldenkonferenzen getätigt werden. Man wird gut tun, ein wenig die Nerven zu befehlen, wenn aus Paris ein Trommelheulen von Angriffen gegen Deutschland erfolgt.

Daß Deutschland die schwierigen Tage seit dem Versailler Vertrag durchlebt, wird wohl kaum jemand bestreiten wollen. Schon die letzte Notverordnung ließ darauf schließen, daß es nicht der letzte Rettungsakt ist, den Brünnings als Prüfung dem deutschen Volke auferlegen will. Wie sich diese Notverordnung noch auswirken wird, vermag man heute gleichfalls nicht zu sagen. Gleichzeitig verurteilt der Reichskanzler eine Entspannung im Innern herbeizuführen, indem dem deutschen Volke eine Wahlkatastrophe erspart werden soll, indem der Reichspräsident durch eine Verfassungsänderung ohne Wahl auf seinem Posten verbleiben soll. Zu diesem Zweck waren Verhandlungen mit der nationalen Opposition notwendig, die naturgemäß in Deutschland einen harten Parteikampf in der Presse hervorgerufen haben und vielfach wird auch dieser Schritt Brünnings damit in Verbindung gebracht, daß die Einstellung der sogenannten Tributzahlungen als ein Zugeständnis an die nationale Opposition bezeichnet wird. Gleichviel, ob dies zutrifft oder nicht, Brünnings hat den Mut besessen zu erklären, daß Deutschland weder jetzt noch in Zukunft Tributzahlungen leisten wird, wenn nicht in Lausanne eine vernünftige Lösung gefunden wird. Es hängt also von den Gläubigern Deutschlands ab, eine solche Lösung zu finden, daß auch sie noch befriedigt werden. Daß es unmöglich erscheint, daß man weit über 60 Jahre mit Rückzahlungen aus der Kriegszeit wartet, hat Mussolini in seiner Neapeler Rede bereits erklärt und in der Balfournote hat England bereits vor Jahren die Streichung aller Tribute und Kriegsschuldenlasten gefordert. Deutschland vollzieht also hier nur einen Schritt, den man in Entente-Kreisen bereits in Tagen besserer Einsicht geplant hat, in dessen nicht den Mut hatte, ihn auch gegenüber Frankreich durchzusetzen.

Eine Überraschung für die internationale Politik war der Schritt Brünnings oder die Bombe, wie man die Erklärung des Reichskanzlers in Paris bezeichnet, nicht. Ueber die Form, wie die Erklärung erfolgt ist, mag man ja streiten und gewiß erinnert die Erklärung an die Schöber-Curtius Aktion betreffend der deutsch-österreichischen Zollunion, die auch etwas unvorbereitet kam und mit einem Fiasko endete. Wir wollen nicht hoffen, daß es auch diesmal nur eine diplomatische Überraschung ist, der bald eine deutliche Ernüchterung folgen wird. Der deutsche Reichskanzler hat diese Botschaft erst dem englischen Botschafter übermittelt, daß Deutschland nicht mehr zahlen kann und später erst in einem Presseinterview auch die deutsche Öffentlichkeit unterrichtet. Man hätte es gern gesehen, wenn dies auch an Frankreich in der gleichen Weise erfolgt wäre, nicht gerade zu einem Zeitpunkt, wo der französische

Für durchgreifende Revision des Youngplanes

Die Stimmung in England und Amerika — „Der gordische Knoten zer schlagen?“ — Frankreichs „Rein“!

London. Sir Walter Ranton wies auf die Frage nach seiner Ansicht über die Erklärung Macdonalds auf die Anregung des Baseler Berichts hin, aus dem klar hervorgehe, daß eine grundlegende Revision des Youngplans vorgenommen werden müsse. Die Feststellungen Macdonalds zeigten einwandfrei, daß er der Überzeugung sei, daß diese Revision eine weitreichende sein müsse.

„Der gordische Knoten zer schlagen“

New York. Die „Tribune“ legt in ihrem Leitartikel unter der Überschrift: „Der Knoten zer schlagen“ zur Brünningsklärung, die Hitlerbewegung sei so angewachsen, daß es für jede deutsche Regierung eine Notwendigkeit gewesen wäre, in Lausanne den europäischen Staatsmännern gegenüber zu treten, ohne sich vorher Hitlers Unterstützung gesichert zu haben. Das Blatt wendet sich gegen die Behauptung des französischen Finanzministers, daß der Schritt Brünnings das Vertrauen zerstöre und die Depression vertiefe. Die amerikanischen Banken und das Schahamt hätten längst mit einem ähnlichen Schritt gerechnet. Die amerikanische Ansicht unterstütze allerdings nicht die deutsche Annahme, daß der Schritt Brünnings das Reparationsende bedeute. Es folgt dann eine seltsame Argumentation, warum Amerika wohl eine zeitweilige Befreiung von den politischen Schulden billigen könne, jedoch nicht eine einseitige Schuldensurückweisung. Das könne nämlich solange nicht geschehen, wie die deutsche Reichsbahn im Gegensatz zu anderen europäischen Bahnen schuldenfrei sei, wenn man von den Reparationsverpflichtungen absehe.

Die „New York Times“ glaubt an eine Linksabweichung Frankreichs. Briands Versöhnungsgeist werde die französischen Ansichten in Lausanne und Genf beherrschen.

Frankreich geht doch nach Lausanne

Berlin. Die B. Z. gibt eine Meldung der Agentur Havas wieder, wonach die französische Regierung ihr Verhalten angesichts der Erklärungen des Reichskanzlers in der Tributfrage noch nicht festgelegt habe. Der französische Ministererrat werde zweifellos am Dienstag hierüber beraten. Auf jeden Fall dürfe man annehmen, daß Frankreich zur Tribut-

konferenz am 25. Januar in Lausanne erscheinen werde. Auch scheint man in offiziellen Kreisen nicht daran zu denken, an den internationalen Gerichtshof im Haag zu appellieren, was für den Fall einer absichtlichen Verletzung des Youngplanes durch Deutschland vorgeesehen sei.

Laval lehnt Brünnings „These“ ab

Paris. In amerikanischen Kreisen in Paris erklärt man, daß Ministerpräsident Laval dem deutschen Botschafter von Hoersch im Verlauf seiner Unterredung am Montag erklärt habe, daß die These des Reichskanzlers hinsichtlich der Tribute für Frankreich unannehmbar sei.



Wer wird Amerikas neuer Präsident?

In Amerika beschäftigt sich die Öffentlichkeit schon sehr stark mit den Präsidentenwahlen, die in diesem Jahre stattfinden müssen. Die Parteien suchen nach Kandidaten, die sie der Wählerschaft präsentieren können. Als demokratischer Kandidat hat sich nun der Gouverneur von Maryland, Albert Ritchie, dem Publikum vorgestellt. Er ist ein starker Gegner des jetzigen Alkoholverbotes.

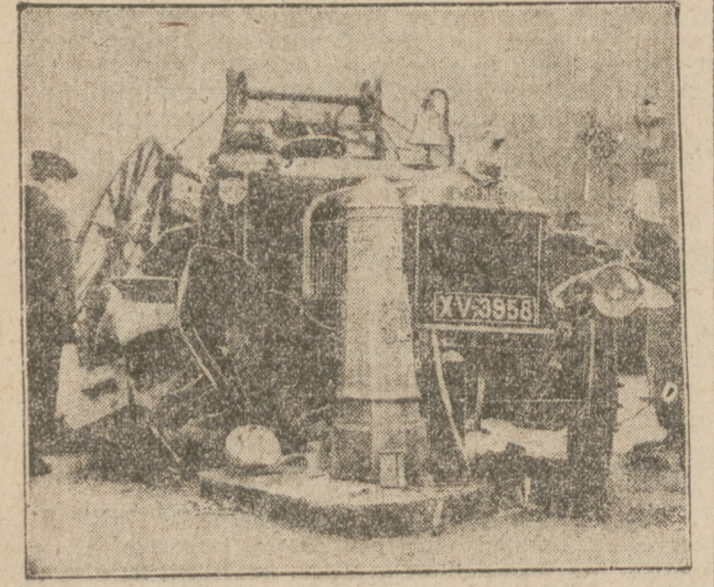
Botschafter in Paris weißt und seine diesbezüglichen Informationen aus der Presse schöpfen muß. Daß die französische Presse diese Erklärung auf ihre Art und unter Ablehnung solcher Art Überraschungen kommentiert, darf weiter nicht übel genommen werden, man fühlt sich wieder einmal in Paris verlassen, nachdem zwischen England und Frankreich nach wochenlangen Verhandlungen eine Einheitsfront für Lausanne nicht zu erzielen war. In England wird die Erklärung des Reichkanzlers durchaus nicht begrüßt, aber hier war man wenigstens vorbereitet, daß Deutschland nach dem Baseler Bericht, zu einer solchen Schlussfolgerung kommt. Schnell findet man in Paris noch einige Mittel, aus dem Formelraum früherer Konferenzen und erklärt, dies sei ein Bruch des Versailler Vertrages. Deutschland habe einfach den ganzen Youngplan beiseite gelast und darum müsse international untersucht werden, ob nicht ein Mittel bestünde, Deutschland zur Zahlung zu zwingen.

Gewiß gibt es ein Mittel, Deutschland zur Zahlung zu zwingen. Aber ein sehr gefährliches und das Mittel heißt Krieg! Wird man, um der Reparationszahlungen wegen, gegen Deutschland Zwangsmaßnahmen, also militärische Sanktionen, durchführen? Nach Lage der Dinge wird weder Amerika, noch England, einen solchen Schritt gutheißen und allein wird sich Frankreich, trotz militärischer Uebermacht, hüten, eine solche Aktion in die Wege zu leiten. Bleibt also der Weg nach dem Haag, zur Überprüfung des Youngplans, und auch da erscheint es zweifelhaft, ob Frankreich hier ein Recht auf Sanktionen erlangen wird. Nach unserem Dafürhalten, nein. Es gibt im Moment also auch für Frankreich keinen anderen Weg, als die Lausanner Konferenz abzuwarten, und dem wollte wohl auch Brüning vorarbeiten und die Tatsache vor aller Welt dokumentieren, daß Deutschland nicht zahlen kann, daß es hier keine Frage gibt, ob es zahlen will, sondern es kann einfach nicht weiter, wenn mit seinem Wiederaufbau begonnen werden soll. Selbstverständlich betrifft diese Erklärung nur die Reparationsschulden und nicht die Privatkredite, die der deutschen Wirtschaft zugeflossen sind. Daß diese Privatkredite restlos zur gegebenen Zeit getilgt werden, unterliegt kaum einem Zweifel. Aber endlich ist die Diskussion in Fluß geraten, von der in den letzten Tagen und Wochen die Rede war, Streichung der Tributzahlungen und, darüber hinaus, Regelung der Schulden zwischen den Staaten.

Wir sind keineswegs davon überzeugt, daß mit der Erklärung des Reichkanzlers auch die Tribute schon erledigt sind. Aber die Bombe, die jetzt zum Plagen kam, mußte plagen, weil man bisher nur, Staatsmann zu Staatsmann, nichtsagende Erklärungen abgegeben hat, statt zu handeln und über die Beseitigung der Tribute ernsthaft zu diskutieren. Diese Diskussion in Fluß gebracht zu haben, wird immerhin ein Verdienst des Reichkanzlers sein, und man darf ruhig aussprechen, daß in dieser Erklärung der deutsche Wille des ganzen deutschen Volkes zum Ausdruck kommt, eine Einheitsfront von Hitler über Hugenberg und Reiss bis Thälmann zu schaffen. Man wird sich auch in Paris ein wenig beruhigen, und die Einhaltung der Tribute ist noch bei weitem keine Beseitigung des Versailler Vertrages, er wird sich noch in manch anderer Hinsicht sehr deutlich bemerkbar machen. Daß der Youngplan nicht den heutigen Wirtschaftsbedingungen entspricht, ist in Basel mit aller Klarheit ausgesprochen worden, gerade, mit Rücksicht auf Frankreich, hat man die letzten Konsequenzen nicht gezogen. Jetzt hat es Brüning gesagt: Deutschland kann jetzt und in Zukunft nicht zahlen. Die nächsten Tage werden beweisen, daß man auch in Frankreich diesen Schritt begreifen wird und man in Lausanne zu einer erprießlichen Regelung kommt. Und wenn dann Deutschland nach Jahren zahlungsfähig wird, so wird es auch seine Verpflichtungen erfüllen müssen. Brüning steht nach, wie vor, auf dem Boden der Erfüllungspolitik, was noch vor Jahren nicht ausgesprochen werden konnte, war heute ein Gebot der Stunde. Jetzt haben die Gläubiger Deutschlands das Wort.

Es lebe Matteotti!

Paris. Der sozialistische Luftschriminister Balbo, der an der Ermordung Matteottis beteiligt war, ist in Tunis eingetroffen. Die sozialistische und die radikale Partei, die republikanischen Frontkämpfer, die Gewerkschaften und die französischen und die italienische Liga für Menschenrechte hatten eine Protestversammlung einberufen, die aber verboten wurde. Obwohl das Residencypalais von der Polizei abgesperrt war, gelang es Hunderten von Demonstranten, auf den Platz vor dem Palais vorzudringen, wo sie die Ankunft Balbos erwarteten. Als sein Automobil eintraf, wurde er mit den Rufen: „Es lebe Matteotti!“ „Es lebe die Freiheit!“ empfangen.



Ein seltenes Pech der Londoner Feuerwehr

In einer der letzten Nächte herrschte in London ein schwerer Sturm, bei dem mehrfach Menschen in Gefahr schwebten. Die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun und ihre Wagen rasten ununterbrochen durch die Straßen. Dabei stieß eines der Feuerwehrautos gegen eine Verkehrssiniele in der Nähe des Trafalgar-Platzes und ging bei dem Anprall auf den Rücken vollkommen in Trümmer. Die Feuerwehr mußte nun schleunigst der Feuerwehr helfen. Unsere Aufnahme zeigt den völlig demolierten Feuerwehrgespann.



Brasilien erstickt an seiner zu guten Kaffee-Ernte

Die Kessel einer Braverei in Rio de Janeiro werden mit Kaffee geheizt.

Brasilien, das seine größten Einkünfte aus dem Kaffee-Export bezieht, zittert alljährlich davor, daß durch eine zu gute Ernte die Preise fallen könnten. Um die auf den Markt kommenden Kaffeemengen zu begrenzen, werden immer wieder Hunderte und Aberhunderte von Zentnern Kaffee vernichtet, indem sie ins Meer geschüttet oder, wie unser Bild zeigt, als Heizmaterial verwandt werden.

Flucht der chinesischen Regierung?

Peking wird verlassen — Vormarsch der Japaner — China vor einem neuen Bürgerkrieg

London. „Daily Express“ meldet aus Peking, daß die führenden chinesischen Minister ihr. Posten verlassen hätten und nach Schanghai abgefahren seien. Vor ihrer Abreise hätten sie noch den chinesischen Gesandten in Washington angewiesen, dem Staatssekretär Stimson den Dank der chinesischen Regierung für die Note an Japan auszusprechen. Die Gründe für diese „Flucht“ der chinesischen Regierung lägen in der Hilflosigkeit Chinas gegenüber der japanischen Politik in der Mandschurei, in der Weigerung der nordchinesischen Generale, ihre Truppen gegen die Japaner zu führen und in der Tatsache, daß Amerika den Chinesen nur die moralische und keine militärische Unterstützung gegen Japan gewähren wolle.

Neue blutige Kämpfe in der Mandschurei

Moskau. Einer sowjetamtlichen Meldung aus Schanghai zufolge haben nach der vor einigen Tagen erfolgten Besetzung der Städte Tsinji und Tschau in der Nähe von Kintschau neue blutige Kämpfe der Chinesen mit den vordringenden japanischen Truppen begonnen, denen die chinesische Heeresleitung große Bedeutung beilegt. Alle verfügbaren chinesischen Truppen sind zusammengeworfen worden, um dem japanischen Vordringen Einhalt zu gebieten.

Tokio. Wie hier verlautet, hat General Fong am Montag seine Truppen aus der Provinz Schansi nach Peking in Marsch gesetzt, wo er General Tchang stützen und eine neue Regierung bilden will.

Sechs Kommunisten am Dnjestr erschossen

Die russisch-rumänischen Verhandlungen gestört?

Bukarest. Beim Versuch, heimlich den zugefrorenen Dnjestr in Richtung Rußland zu überschreiten, wurden in der Nacht auf Montag sechs unbekannte Männer, anscheinend Juden, von der rumänischen Grenzwehr erschossen. Das rumänische Innenministerium, das bereits ein mysteriöses Protesttelegramm erhalten hat, teilt dazu mit, daß die Erschossenen bekannte Kommunisten und Schmuggler gewesen seien.

Dieser aufsehenerregende Zwischenfall an der russisch-rumänischen Grenze dürfte im Hinblick auf die Rüstungsverhandlungen in Riga von großer Bedeutung sein, da die Einzelheiten über die Erhebung sehr widersprechend lauten. Man nimmt an, daß das Parlament sich mit dem Vorfall beschäftigen wird.

Acht Millionen Arbeitslose in Amerika

Washington. Die amerikanische Gewerkschaftsvereinigung schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf acht Millionen.

Generalkrieg in Bilbao

Berlin. Kommunisten und Syndikalisten erklärten nach einer Meldung Berliner Blätter aus Madrid in Stadt und Land Bilbao den Generalkrieg. In Bilbao folgten dem Ruf nur etwa 20 v. H. der Arbeiter. Im umliegenden Industriegebiet jedoch feierte mehr als die Hälfte. In verschiedenen Orten kam es zu kleinen Zusammenstößen, vor allem in Baracaldo, wo ein Gendarm verwundet wurde. Eisenbahnzüge und Straßenbahnen wurden vielfach aufgehalten, beschossen oder mit Steinen beworfen, so daß zum Schutz Truppen aufgeboten werden mußten. In Arnedo, Provinz Logrono, starben wiederum zwei Verletzte, so daß die Todesopfer des überlieferten Schießens der Guardia Civil 10 betragen.

Frau Chandi verhaftet

Bombay. In Bombay ist nunmehr auch Frau Chandi verhaftet worden.

Zaleski vor der Auslandspresse

Alles noch im Fluß.

Warschau. Der Klub der Auslandspresse gab am Dienstag ein diplomatisches Frühstück, an welchem außer dem polnischen Außenminister, auch Jan Pilsudski, Kühn, Boerner, Jania Polczynski seitens des Kabinetts, sowie andere hervorragende Diplomaten teilnahmen. Der Klubvorsitzende der Auslandspresse Birnbaum feierte in einer Ansprache die Gäste und hob besonders die Bereitwilligkeit der Presse für die Verständigung der Völker zu arbeiten, hervor. Im Verlauf des Frühstücks ergiff auch der polnische Außenminister das Wort und berührte eine Reihe internationaler Probleme, zu denen er sich indessen nicht bestimmt äußerte, weil alles noch im Fluß sei. Bezüglich der Erklärung des Reichkanzlers, daß Deutschland seine Zahlungen einstelle, erklärte Zaleski, daß dadurch für Lausanne eine neue Situation entstanden sei, deren Wirkung noch nicht abgesehen werden könne. Bezüglich Danzigs ist Zaleski der Meinung, daß sich zwischen Polen und dem Freistaat schon eine Basis der Zusammenarbeit finden lassen werde. Ueber die polnisch-russischen Rüstungsverhandlungen könne noch nichts Bestimmtes gesagt werden, eine vorzeitige Erklärung könne die Verhandlungen stören. Zaleski versichert, daß die Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden, da ja auch russischerseits Verhandlungen mit Finnland, Lettland und Rumänien schweben und dadurch eine Entlastung im Osten vor sich gehen werde.

Kampf um Briand

Paris. Hinter den Kulissen wird um Briand ein harter Kampf geführt. Während seine Freunde alles tun, um ihn zur Zurücknahme seines nur mündlich vorgetragenen Rücktrittswunsches zu bewegen, sind seine Gegner lebhaft bemüht, seinen Entschluß als unwiderruflich darzustellen und sein Ausscheiden zu erzwingen. Dieser Kampf spiegelt sich auch in der Presse wider, da ein Teil der Blätter den Rücktritt Briands als vollzogen ansieht, während andere ebenso betonen, daß von einer Krise am Quai d'Orsay gar keine Rede sein könne. Ein verstärkt auftretendes Gerücht will wissen, daß Briand gar nicht die Absicht habe, im Falle einer einfachen Umbildung des Kabinetts zurückzutreten. Unsicherheitsfaktoren hält man sich in Schweden. Royal berichte dem Staatspräsidenten über die Lage.



Botschafter Dawes will sich ins Privatleben zurückziehen

Charles Gates Dawes, der Botschafter der U. S. A. in London und Vater des Dawes-Plans, beschäftigt mit Abschluß der Abrüstungskonferenz seinen Posten niederzulegen und sich als Präsident der Chicagoer Central-Republic-Bank ins Privatleben zurückzuziehen. Angeblich soll Dawes die Absicht haben, sich als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen.

Polnisch-Schlesien

Uns geht es sehr gut

Geht es uns denn wirklich gut? Wer am 6. Januar an den Betriebsrätekonferenzen teilgenommen hat, der wird jeden, der da behauptet, daß es uns gut geht, als Provokatour bezeichnen. Und doch sind Leute da, die das offen aussprechen und dreist behaupten, daß es uns gut geht. Die Sanacjapresse druckt ein Interview beim Vorkämpfer Mitter Willys, der gegenwärtig in Amerika weilt und als amerikanischer Vertreter in Warschau beglaubigt wurde, ab. Mitter Willys hat einem Redakteur der „New York Herald Tribune“ gegenüber, über die Lage in Polen folgendes gesagt:

„Polen hat die Goldwährung beibehalten und hat bis jetzt unter der Wirtschaftskrise verhältnismäßig wenig (?) gelitten. Die Leute in Polen sind glücklich und fleißig, und sie freuen sich über die Freiheit, die sie vor 10 Jahren erobert haben. Das wirtschaftliche Leben in Polen läuft auf eine gerechtere Grundlage (??), als in vielen anderen Ländern. Die Ernährungskosten sind nicht hoch (?), und die Löhne sind selbstverständlich den Preisen angepaßt. (Wer sein Gehalt in Dollar gezahlt erhält, der lebt reichlich bei uns billig!) Arbeitslosigkeit für jene, die arbeiten wollen, ist genügend (!!) vorhanden, und mir scheint es (!), daß die Verhältnisse sich immer mehr bessern. Die Regierung ist für den Wohlstand (!!) der Bevölkerung sehr bemüht, und ihre Bemühungen sind mit Erfolg gekrönt. Polen ist vor allem ein landwirtschaftlicher Staat, und die landwirtschaftliche Produktion genügt, nicht nur für die Ernährung des eigenen Volkes, aber es bleibt noch etwas für den Export übrig. Die Landbevölkerung leidet keine Not (??) und in den Städten geht es der Bevölkerung besser, als in anderen Staaten. Die Entwicklung der Industrie in Polen wird mit der Zeit kommen müssen, weil Polen alle Bedingungen dafür zu verzeichnen hat, und im ganzen Lande besteht das Gefühl der Einheit (!), die eine bessere Zukunft garantiert.“

Ueber diese Auslassungen könnte man lachen, wenn die Situation nicht so blutig ernst wäre. Einen Vorkämpfer eines fremden Staates haben wir uns wirklich etwas anders vorgestellt. Diese Herren pflegen gewöhnlich ganz gut informiert zu sein, wie es dem Volke ergeht, bei dem sie als Vertreter einer fremden Macht wirken. Beim Herrn Willys scheint das nicht der Fall zu sein, denn er hat keinen blauen Dunst, wie es uns ergeht. Herr Willys sitzt bei uns als „Gentleman“, legt den Fuß kaum auf die Straße, es sei denn, daß er sein Auto verlassen muß. Mit dem Volke kommt Herr Willys vielleicht überhaupt nicht in Berührung. Aber wir haben in unserer Volkswirtschaft zahlreiche Amerikaner, die die Giesche-Spolka beherrschen. Ist Herr Willys mit diesen Herrschaften überhaupt nicht zusammengekommen? Sie hätten ihm doch sagen müssen, daß sie erst in den letzten Monaten große Hüttenbetriebe, wie die Paulshütte, Redehütte, Bernhardtshütte und Wilhelmshütte stillgelegt haben. Auch die Lagnhütte mußte daran glauben, und jetzt wollen sie die große Grube, die Klopasgrube, stilllegen. Aus allen anderen Industriebetrieben, haben sie schon zwei Drittel der Arbeiter abgebaut und stellen immer neue Anträge, auf weitere Arbeiterentlassungen. Sie hätten dem Herrn Willys das schon deshalb sagen müssen, weil ihre Profite dadurch geschmälert werden, und bei den Amerikanern ist das doch die Hauptsache.

Herr Willys stammt aus der „Automobilbranche“, und er sollte sich einmal beiläufig haben, daß die Landstraßen in Polen nicht die besten sind. Das glauben wir ihm sehr gern, denn wir müssen diese Wege zu Fuß „befahren“. Er ist darauf bedacht, daß wir möglichst viel Autos aus Amerika beziehen, denn heute wird nicht viel gekauft. Es sind das nur noch die Sanacjafahrer, die sich einen Wagen in Amerika beschaffen können. Wenn wir mehr Wagen aus Amerika beziehen werden, dann wird Herr Willys aus der Begeisterung über unsere Verhältnisse nicht mehr herauskommen.

Polen und seine Handwerkskammern

Die schlesische Handwerkskammer teilt mit, daß die Republik Polen zusammen 17 Handwerkskammern aufweist. In Frage kommen je eine Kammer in der Wojewodschaft Schlesien, Krasau, Warschau, Posen, Breslau, Białystok, Bydgoszcz, Kielce, Lublin, Lemberg, Graudenz, Lodz, Luck, Nowogrodek, Stanislaw, Larnopol, sowie Wilna.

Kattowitz und Umgebung

Tagesräume für jugendliche Arbeitslose.

Seit Eintritt der schweren Wirtschaftskrise, verbunden mit der großen Arbeitslosigkeit, ist man an maßgebender Stelle vor allem bemüht, besondere Maßnahmen zu ergreifen, um wenigstens einigermaßen helfend einzugreifen. Ein besonderes Augenmerk war vor allem auch auf die jugendlichen, männlichen Arbeitslosen zu richten, um diesen über die Eintönigkeit und Trostlosigkeit des Daseins wenigstens einigermaßen hinwegzuhelfen. Wie das Hilfskomitee für Durchführung der Arbeitslosenaktion bekannt gibt, antizipiert bereits, seit dem 10. Dezember v. Js., in einem eigenen Lokal auf der ulica Pocztowa 16, 3. Stockwerk, in Kattowitz die städtische Kommission für die Schaffung von Tagesräumen für jugendliche, männliche Arbeitslose. Die Dienststunden sind von 9 bis 14 Uhr angelegt. Im Ortsteil Domb existiert bereits, nach erfolgter Eröffnung, ein Tagesraum für Erwerbslose, woselbst Les- und anderer Unterhaltungsstoffe für die Jugendlichen bereitgestellt wird. Dort können jugendliche Erwerbslose ihre Freizeit zu bringen und gleichzeitig mancherlei für die Weiterbildung tun. Eine zweite, derartige Aufenthaltsstätte für jugendliche, männliche Erwerbslose, wird am 15. Januar im Lokal der „Karitas“, auf der ulica Krasinskiego 5 in Kattowitz, eröffnet, und zwar gegenüber dem Gebäude der Technischen Schule. Anmeldungen werden täglich in der Zeit von 14 bis 15 Uhr entgegengenommen.

Nachmusterungen des Jahrganges 1910. Am 14. d. Mts., finden in „Dom Zwyczajny“, Vereinshaus Peter und Paul Kirche, auf der ulica Mielkowska in Kattowitz, die Nachmusterungen der Militärpflichtigen des Jahrganges 1910 statt. Die

Staatskontrolle über die Schwerindustrie vor der Sozial-Kommission des Schlesiischen Sejms

Der Regierungskommissar für die Schwerindustrie — Die Familienwirtschaft — Zweierlei Gesicht der Sanacja

Gestern fand eine Sitzung der Sozialkommission des Schlesiischen Sejms statt, der drei Sanacjaclub-Anträge zur Beratung vorlagen. Der erste Antrag verlangt die Verurteilung eines Kommissars, der angeblich den Arbeiterreduktionen entgegenwirken sollte, der zweite Antrag verlangte von der Zentralregierung die Auflösung der Anstellungsverträge mit den Beamten in der Schwerindustrie und der dritte verlangt die Ausweisung der Deutschen aus Polnisch-Schlesien. Ueber dieses Thema haben wir ausführlich im „Volkswille“ geschrieben, und die Beschlüsse der Sozialkommission bewegten sich auch in diesem Sinne.

Zuerst wurde festgestellt, daß die Schaffung einer Stelle des Regierungskommissars völlig überflüssig ist.

In dem Industriegebiet wirkt neben den Betriebsräten, der Demobilisierungskommissar, der die Möglichkeit hat, die Reduzierungen zu verhindern. Zweckmäßig wäre es, den zweiten Teil des deutschen Betriebsrätegesetzes auf Polnisch-Schlesien auszudehnen und den Betriebsräten das Kontrollrecht in den Betrieben einzuräumen.

Allen Genossinnen und Genossen wird hierdurch mitgeteilt, daß die Beerdigung unserer verstorbenen Genossin Wilhelmine Dobin am Mittwoch, den 13. Januar, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause, ulica Grunwaldska 14 aus, stattfindet. Um vollzählige Teilnahme wird gebeten, m.

Es genügt nicht, einen Regierungskommissar einzusetzen, vielmehr wäre es notwendig, eine andere Einstellung der Regierung der Schwerindustrie gegenüber, die sich in jener Richtung bewegen müßte, die allmähliche Sozialisierung der Industrie einzuleiten.

In Deutschland wurde eine solche Sozialisierungskommission eingesetzt. Würde man dem Antrage zustimmen, dann wird ein neuer, ganz überflüssiger Posten geschaffen, der den Arbeitern keinen Nutzen bringen könnte.

Der zweite Antrag war in Form einer Resolution an die Zentralregierung gerichtet, damit sie die Verträge mit den Direktoren auflöse,

Militärpflichtigen haben in sauberer Unterwäsche pünktlich um 8 Uhr vormittags, vor der Militär-Musterungskommission zu erscheinen.

Rückkehr der Ferienkinder aus Goryz. Die Wohlfahrtsabteilung beim Magistrat Kattowitz gibt bekannt, daß die Schul Kinder, welche am 14. Dezember v. Js. nach der Erholungsstätte Goryz im Auftrage der Stadt verabschiedet worden sind, am Mittwoch, den 13. Januar zurückkehren. Die Eltern werden ersucht, die Kinder an dem fraglichen Tage, am Bahnhof 4. Klasse, in Kattowitz, abends 6.45 Uhr, in Empfang zu nehmen.

Verkehrsunfall durch eigene Unvorsichtigkeit. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Jamlowa in Kattowitz. Dort wurde von einem Straßenbahnwagen der Arbeiter Peter Jinnol, von der ulica Mińska 3 aus Kattowitz, angefahren und erheblich verletzt. 3. welcher einen Beinbruch erlitt, wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Unglückliche selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher kurz vor Herannahen der Straßenbahn von einem Fuhrwerk abprang und unter diese zu liegen kam.

Diebe an der „Arbeit“. In der Nacht zum 9. d. Mts. versuchten unbekante Eindringler in das elektrische Geschäft des Kaufmanns Paul Smol auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz einzudringen. Dieselben wurden jedoch von dem Geschäftsinhaber verstoßen. Die Täter entfernten gewaltsam die eisernen Gitter und gelangten auf diesem ungewöhnlichen Wege in das Innere. — In einem anderen Falle wurde in die Wohnung der Elisabeth Dyrkow auf der ulica Slowackiego 2 in Kattowitz eingebrochen. Die Eindringlinge stahlen dort u. a. 3 Meter Herrenstoffs, 2 Leuchter, ein vernickeltes Kreuz und ein grünes Tischguch. Den Tätern gelang es, unerkannt mit der Diebesbeute zu entkommen. Vor Ankauf wird polizeilichsorgfältig gewarnt. — Festgenommen wurden der Helmut Wankle, Alfons Wenglarz und Hubert Siebe, alle in Kattowitz wohnhaft, wegen eines Geschäftseinbruchs zum Schaden des Händlers Israel Lehmann von der ulica Sobieskiego 25 in Kattowitz. Die Täter stahlen 1. 3t. Obstwaren im Werte von 500 Zloty. Die Arrestierten wurden in das Gefängnis eingeliefert. — Einen guten Gang machte die Kattowitzer Polizei, welche auf der ulica Opolska in Kattowitz einen gewissen Josef Bylic, aus der Ortschaft Jędrzejów, Kreis Radom, arrestierte. B., welcher der Polizei als Eindringler nicht unbekant, ist nun bereits wegen verschiedener strafbarer Vergehen verurteilt. Bei dem Arrestierten wurde eine lederne Tasche mit 5 kompletten Autopumpen, sowie einem mechanischen Schlüssel, vorgefunden und beschlagnahmt.

Zawodzie. (Aus Lebensüberdruß freiwillig in den Tod.) Der 21jährige Rudolf Goss, von der ulica Kownolegia aus dem Ortsteil Zawodzie, machte am vergangenem Sonnabend seinem Leben ein Ende, indem er sich am Bodenturm erhängte. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll der junge Mann deshalb Selbstmord begangen haben, weil ihm angeblich das Leben überdrüssig gewesen sein soll.

Was ein Direktorenwechsel mit sich bringt. In dem bekannten Eisenwerk „Ferrum“ in Zawodzie wird ein Direktorenwechsel vorgenommen. Zwei alte Direktoren, Fachleute alten Typus, werden ihre Tätigkeit bei Ferrum aufgeben. Sie sollen in den Ruhestand versetzt werden und nach dem Auslande auswandern, wo sie für ihre largen Di-

da sie phantastisch hohe Gehälter beziehen. Die Debatte über diesen Antrag, der durch Kornke begründet wurde, war sehr interessant. Es wurde festgestellt, daß die Gehälter in der Verwaltung 12 Prozent der Arbeiterlöhne nicht übersteigen dürfen. 1930 haben die Verwaltungskosten in der Schwerindustrie

65 Millionen Zloty betragen und das macht 29,8 Prozent der Arbeiterlöhne aus. Sie sind bei uns um 2½ Prozent höher als in Deutschland. Die Mechanisierung der Industriebetriebe erfordert zweifellos mehr Beamten. In Deutschland hat man diesem Umstand Rechnung getragen und dort entfallen auf hundert Arbeiter 4,6 Beamten, bei uns sind es 7,20 Prozent. In der schlesischen Schwerindustrie hat die

Familienwirtschaft eingegriffen. Nachmännlich ungeschulte Kräfte belasten die Verwaltungskosten ungeheuer, wirken aber unproduktiv und sind als Parasiten zu bezeichnen.

Der Staat zahlt unzählige Millionen Zloty zu der Produktion zu. Die Ermäßigung der Eisenbahntarife für die Exportartikel betragen jährlich 60 Millionen Zloty.

Die Exportprämie für Rohle wird jährlich 30 Millionen Zloty kosten.

Es ist sicherlich Pflicht des Staates der Industrie zu helfen, wenn sie sich in einer schweren Lage befindet, aber es kann nicht verlangt werden,

daß Steuergelder dazu verwendet werden, um einer handvoll Menschen das Leben tunlichst angenehm zu gestalten.

Bei dem dritten Antrag, über die Ausweisung der Reichsdeutschen aus den Industriebetrieben, wurde den Sanatoren vorgehalten, daß der Federacjavertreter, Sieroslawski, bei dem Abbau von zwei Beamten in Hohenlunde, beim Demobilisierungskommissar, zugunsten der Reichsdeutschen, interveniert hat. Der Antrag wurde aus demagogischen Gründen gestellt und soll dementsprechend behandelt werden.

Die Sozialkommission lehnte daher den Antrag auf Schaffung des Regierungskommissars ab. Angenommen wurde der Antrag, über die Aufhebung der Verträge mit den Direktoren

und hohen Verwaltungsbeamten, hingegen wurde der Antrag, auf Ausweisung der Reichsdeutschen aus den Industriebetrieben, ebenfalls abgelehnt.

rektorengehälter auf die alten Tage die sehr angenehme Ruhe pflegen werden. Wir sind keine Freunde der Direktoren, denn wir wissen, daß alle von ihnen Arbeiterfeinde sind. Und dennoch müssen wir hier einige Unterstreiche bemerken. Alte, bekannte Direktoren haben einen weiten Bekanntenkreis bei dem internationalen Kapital. Solchen Direktoren ist es auch leichter, eine Befestigung auf die Produktion zu erhalten. Schließlich wurde das auch im eigenen Interesse getan. Wie uns bekannt ist, haben einige Abteilungen des Ferrumwerkes im Laufe vergangener Jahre wenig von einer Krise verspürt. Es gab so viel ausländische Bestellungen, daß die Belegschaften dieser Abteilungen keine Feierlichkeiten verfahren brauchten. Nun hört man von Bestellungen nichts. Die Belegschaften sind auf unabsehbare Zeit beurlaubt worden. Zwar wurde gesprochen, daß eine große Bestellung Rohre durch die Schweiz gemacht wurde. Die beiden Direktoren, die jetzt gehen werden, haben kein Interesse mehr an dem Werk, und da ist aus der Bestellung nichts geworden. Die Belegschaft muß weiter feiern und mit ihren Familien hungern. Man möchte glauben, daß sich ein neuer Direktor erübrigen würde, wenn durch die Krise das Werk keine Bestellungen auf Produktion hat. Aber weit gefehlt. In Krasau und anderen Städten Galiziens warten noch hunderte von Kadzys und Doktoren, die in die freierwerbende Direktorenstelle hineinpringen, um das Gehalt von 30 000 Zloty oder mehr, welches aus den Knochen der oberschlesischen Arbeiter herausgeschunden wird, in Empfang zu nehmen. In den meisten Fällen haben solche Direktoren keine Ahnung von der Leitung eines oberschlesischen Werkes. Bei ihnen ist die Hauptsache das hohe Gehalt. So auch bei Ferrum. Ehe sich der neue Direktor einen Bekanntenkreis beim internationalen Kapital verschafft, wird es auch mit den einst berühmten Ferrumwerken, die jahrzehntelang auf der ganzen Welt durch die stabilen Wasserleitungsrohre bekannt waren, ein Ende geben. So kann man sehen, daß ein Direktorenwechsel sehr schädliche Folgen für einen Betrieb bringt. Unsere Patrioten werden es gewiß als eine Selbstverständlichkeit betrachten, daß die alten Direktoren aus der verhaßten Germanenzzeit einen „Swoj“ den fetten Platz übergeben. Uns Arbeitern kann es nicht egal sein, denn wir brauchen Arbeit und Brot.

Königshütte und Umgebung

Neuer Geschäftsgang im neuen Einwohnermeldeamt.

Auf kommunalpolitischem Gebiet bedeutet die Übernahme des Einwohnermeldeamtes durch die Stadt, einen großen Fortschritt. Durch eine einwandfreie Führung wird die Richtigkeit gewährleistet, was bis jetzt nicht angenommen werden konnte, nachdem es sich herausgestellt hat, daß Königshütte nicht 90 000, sondern 81 000 Einwohner besitzt. Wie die Mehrzahlen entfallen sind, wird erst die weitere Feststellung ergeben. Schon die ersten Tage der Amtsführung brachten für die Bürgererschaft verschiedene Vorteile, indem sich die Meldenden nicht mehr in den engen Wandergängen des Polizeidirektionsgebäudes an den Schaltern herumzudrücken brauchen. Die An- und Abmeldungen sowie alle anderen Obliegenheiten der neuen Meldevorschriften werden reibungslos in den warmgeheizten Rathausszimmer 72, 73 und 74 erledigt. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß das Einwohnermeldeamt für das Publikum werktags von 9—13 Uhr geöffnet ist. Für Ausländer

bleibt das Meldeamt an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr mittags geöffnet. Die An- und Abmeldeformulare wurden von gestern ab, im Preise von 8 auf 5 Groschen herabgesetzt.

Aus dem Fundamt. In der Polizeidirektion Königshütte wurden als gefunden abgegeben: ein Fandtschädel mit einem Geldebetrag, Schlüssel und ein Kinderhühn. Angeführte Fundgegenstände können im oben genannten Amt, Zimmer 10, von den Eigentümern in Empfang genommen werden.

Deutsches Theater. Donnerstag, den 14. Januar, 20 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte“, Kriminalkomödie von Wallace. Im Abendprogramm! Der Vorverkauf hat begonnen. — Sonntag, den 17. Januar: „Möhenbrödel“, Märchen von Görner. Letzte Kindervorstellung! Beginn 16 Uhr. Um 20 Uhr wird die reizende Operette „Meine Schwester und ich“ von Benayen wiederholt. Der Vorverkauf beginnt heute. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Telefon 150. — Auf vielseitigen Wunsch findet am 2. Februar eine nochmalige Aufführung der Operette „Im weißen Rössl“, statt.

Auto beim Zusammenprall umgekippt. Auf der Königs- hütter Chaussee, und zwar in der Nähe von Beuten, kam es zwischen dem Personauto des Peter Raczmarek aus Siemianowicz und dem Fuhrwerk des Anton Kuchta aus Sogzow, Kreis Bendzin, zu einem wichtigen Zusammenprall. Der Aufprall war so heftig, daß das Auto ins Kippen kam. Die im Auto befindliche, Gertrud Czernik aus Siemianowicz, erlitt leichtere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes, sowie Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, wurde die Verunglückte nach der Wohnung geschafft.

Ein arger Reinfall. Ein gewisser Josef Szwas aus Dzwicim erlebte in Königshütte einen argen Reinfall, indem er, auf eine Bestellung hin, mit einer Kuhre Heu beim Händler Bendzinski an der ul. 3-go Maja 23 erschien und dasselbe zum Abladen brachte. Indessen begab sich ein Unbekannter in die Wohnung des Bestellers und gab sich dort als Schwager des Lieferanten aus. Er wollte vom Lieferanten, der sein Schwager ist, beauftragt worden sein, da beide, nach erfolgter Abladung, sofort die Heimfahrt antreten wollen, die Bezahlung des Heues vorzunehmen. Durch das sichere Auftreten des Mannes, schöpfte B. keinen Verdacht und handigte ihm 75 Zloty aus. Erst später, als sich Sz. um das Geld an ihn wandte, kam der Schwindel ans Tageslicht. Selbstverständlich war der Betrüger längst verschwunden. Den Angaben nach, ist er etwa 30 Jahre alt und trug einen alten dunklen Mantel.

Ein Betrüger gestellt. Der Polizei gelang es, einem gewissen Josef Grzywoz, ohne ständigen Wohnsitz, das Handwerk zu legen, weil er hiesige Arbeitslose betrogen hat. Er sprach in Wohnungen arbeitsloser Familien vor und erklärte, beauftragt zu sein, Arbeiter für eine, zu bauende, Eisenbahnlinie zu werben, bezug, zu registrieren. In zahlreichen Fällen gelang es dem Betrüger, dafür eine Entschädigung zu erhalten. G. wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Die begehrten Maggawürfel. Ein gewisser Karl W. aus Maciejowicz, wurde auf den hiesigen Marktplatz gestellt, als er ausländische Maggawürfel verkaufte. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß sich in seinem Besitz noch weitere 84 geschmuggelte Maggawürfel befanden. Die Ware wurde beschlagnahmt und W. der Zollbehörde übergeben.

Im Pokraum bestohlen. Als ein gewisser Josef Brebecz von der ulica Kompy 1, im Hauptpostamt etwas zu tun hatte, machte sich ein Taschendieb an ihn heran, entwendete ihm aus dem Jackett eine Geldbörse mit 10 Zloty, einen Trauring, gezeichnet J. B. und A. B. und verschwand im Gedränge.

Ein nicht alltäglicher Diebstahl. In die Wohnung des Kaufmanns Julius Chmielecki an der ulica 3-go Maja 51, drangen Unbekannte mittels Nachschlüssels ein, entwendeten neben verschiedenen anderen Einrichtungsgegenständen ein eisernes Bett mit Matratzen, Kleidungsstücke, im Werte von 1000 Zloty und entkamen unerkannt.

Siemianowicz

Das Bettlerproblem.

Das Bettlerwesen nimmt jetzt so überhand, das sich die amtlichen Stellen einmal ernstlich mit diesem Problem befassen müssen. Nicht immer sind es die Vermissten, welche auf diese Weise sich eine Einnahme zu verschaffen suchen. Und da die Bettler meistens die Arbeiterbevölkerung ausmachen, welche größtenteils selbst nichts zu beissen hat, so ist ein Einschreiten der Behörden besonders nötig geworden. Was sich manchmal Angehörige dieser Kunst für Freiheiten erlauben, spottet jeder Beschreibung. Kürzlich postierte folgender typischer Fall: Ein Bettler erhielt von einer Arbeitslosenfrau eine Stulle Brot. Geld konnte er nicht bekommen, da sie selbst keins hatte. Damit nicht zufrieden, stopfte der gute Mann eine Anzahl 10 Groschenstücke in die Stulle hinein, es sollten 18 Stück gewesen sein, und legte dies der Frau auf die Schwelle. Wenn sich dies solch ein Bettler leisten kann, so muß das Geschäft schon allerhand einbringen. Von der Gegend aus Celadz wird unser Bezirk ebenfalls mit Bettlern überschwemmt. Es sollen sogar Hausbesitzer usw., drunter sein. Kürzlich wurde ein Angehöriger, welcher über 500 Zloty Gehalt hat, beim Betteln aufgegriffen. Auch die Musiker, Bänkelsänger und ähnliche scheinen ein angenehmes Leben zu führen und leben noch getauer Arbeit in Sans und Baus. Einen guten Aufschauungsunterricht genießt man auch an den Abfahrsstellen im Sommerhalbjahr. Da kann man nach Schluß des Festes die auswärtigen Bettler in den Kneipen und auf den Bahnhöfen herumlaufen sehen, daß es eine Freude ist. Stirbt mal so ein Berufsbettler, so gibts oft eine Ueberraschung. Tausende von Zlotys haben da manche auf die hohe Kante gelegt. Und dies alles von den Arbeitern und Arbeitslosen, die aus falschem Mitleid sich etwas vom Munde absparen und denen geben, die es nicht nötig haben. Eine Ausrottung mit Strunk und Stiel ist der einzige und richtige Weg. Eine jede Gemeinde sorgt doch für ihre Ortsarmen. Wenn es auch nicht viel ist, was diese bekommen, so läßt sich hier immerhin noch etwas mehr tun. Vielleicht durch eine dementsprechende Besteuerung der Grobverdiener, zu denen ja die Bettler nicht selten gehen, weil sie dort keinen Einkauf bekommen. Auf jeden Fall müssen die notleidenden Arbeiter und Arbeitslosen von diesem Übel befreit werden. Das wirksamste Mittel ist auch in diesem Falle die Selbsthilfe.

Erneute Kündigungen in der Bauhütte beabsichtigend. Das alte Jahr wurde in der Bauhütte mit Angestelltenkündigungen abgeschlossen, das neue Jahr beginnt mit Arbeiterkündigungen. Wie verlautet, sollen zum 15. Januar eine große Anzahl Arbeiter aus allen Betrieben ihre Kündigungen erhalten. Man hält sich dabei nicht an die Verordnungen der Regierung und des Demobilisationskommissars, denn auf den Listen sollen

3 Beschlüsse der Generalversammlung der Spółka Bracka

Vereinigung aller Versicherungen in der Spółka Bracka — Regierungsabteilungen — Der Turnus und die Versicherungsbeiträge — Ausschluß der Pressevertreter

Gestern haben wir den Bericht über die Generalversammlung der Spółka Bracka veröffentlicht, der uns seitens der Gewerkschaftsvertreter zugeandt wurde.

Bezeichnend ist es, daß die Pressevertreter zu den Verhandlungen nicht zugelassen wurden.

Handelt es sich einmal um die Interessen der Verwaltung als solche, so findet man jedesmal den Weg zu der Presse, sonst aber schaltet man sie aus, weil man nicht will, daß die Mißwirtschaft öffentlich beleuchtet wird. Wir sprechen von einer Mißwirtschaft, denn es kann nicht geleugnet werden, daß bei einer umsichtigen Verwaltung man die Dinge hätte übersehen und Vorkehrungen treffen müssen, um die Lasten nicht auf die Allerärmsten, Invaliden, Witwen und Waisen, zu überwälzen. Nun brennt es schon auf allen Seiten und Ranten und man tritt an die Allerärmsten heran, damit sie den Karren aus dem Dreck herausziehen.

Wir konnten gestern die Resolutionen, die in der Versammlung gefaßt wurden, nicht mehr veröffentlichen, was wir heute nachfolgen wollen. Es sind drei Resolutionen, die noch Gegenstand der Beratungen bilden werden.

Die erste Resolution lautet:

Die Generalversammlung der Spółka Bracka wendet sich an den Herrn Wojewoden mit der Bitte, angesichts der bedrohlichen Finanzlage der Spółka Bracka dem Schlesischen Sejm den Antrag vorzulegen,

bei dem diesjährigen Wojewodenschaftsbudget einen Betrag für die Spółka Bracka als Subvention für die Pensionisten einzusetzen.

Die schwere Finanzlage zwingt uns, die Sozialleistungen herabzusetzen, und trotzdem wird die Spółka Bracka nicht in der Lage sein, die abgekauften Sozialleistungen aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Die Spółka Bracka zahlt in Vertretung der deutschen Knappschaft die Sozialleistungen seit 1924, allerdings zahlt sie wiederum die Sozialleistungen an ihre Mitglieder, die in Deutschland wohnen, nicht, aber die letzteren Verpflichtungen sind wesentlich niedriger. Dadurch steigern sich die Ausgaben.

Durch den Entschluß des Völkerbundes vom 13. Januar 1930 wurden der Spółka 1 500 000 Reichsmark zugesprochen als Ausgleich. Dieser Betrag ist aber nicht nur als Ausgleich gedacht, denn darin sind noch andere Forderungen mitbegriffen. Die deutsche Regierung war verpflichtet, den Betrag an die Spółka bis zum 13. April 1931 zu überweisen, was jedoch bis heute nicht geschehen ist.

auch eine Anzahl verheirateter Arbeiter sein, trotzdem noch solche zurückbleiben sollen, wo etliche aus einer Familie noch in Arbeit stehen. Ehe hier eine Einwilligung zur Entlassung gegeben wird, müßten die Verhältnisse eines jeden Arbeiters einer genauen Prüfung unterzogen werden. Aber dies müßte sehr gewissenhaft gemacht werden, denn auf unkontrollierte Angaben kann man sich in solchen Fällen gar nicht verlassen.

Wasserleitungsbruch. Auf der ul. Floriana entlief gestern ein Rohrbruch und das Wasser spülte sich durch das Pflaster durch.

Myslowitz

Die Auswandererzentrale.

In den letzten Jahren wurde die Auswandererzentrale in Myslowitz erheblich vergrößert und eine neue Baracke erbaut, die mehr als hundert Arbeiter fassen kann, die dort ihr Nachtlager aufschlagen. Man hat damit gerechnet, daß die Auswanderer, besonders nach Frankreich, überhaupt niemals aufhören wird. Hat man doch gehört, daß Frankreich Geburtenrückgang zu verzeichnen hat und Polen, als die verbündete Macht, hat das Privileg, die überschüssigen Kräfte in Frankreich abzuheben. Die Freude währte nicht lange, denn seit mehreren Monaten können die Auswanderer aus Frankreich wieder nach Polen zurück. In Katowicz kann man seit vielen Monaten diese Rückwanderer auf dem Bahnhof, besonders in den Morgenstunden, beobachten. Alle diese Arbeiter, die hoffnungslos der Heimat zufliehen, haben die Myslowitzer Auswandererzentrale passiert, aber jetzt, auf dem Rückwege, läßt man sie dort nicht mehr herein. Die Auswandererzentrale ist nur für die Auswanderer, nicht aber für die Rückwanderer bestimmt. Es kommen tatsächlich viele Rückwanderer nach Myslowitz, aber sie finden verschlossene Tore. Die meisten von ihnen haben kein Geld und ihre Lage ist mehr als schwer, weil sich niemand um diese Unglücklichen kümmert. Obwohl der Rückstrom groß ist, steht doch nicht immer der Betrieb in der Auswandererzentrale still. Von Zeit zu Zeit sieht man dort noch immer Auswanderer mit Koffern und Bettzeug, die dann einmorgagiert werden. Es sind das Landarbeiter, die sonderbarerweise nach Frankreich auswandern. Industriearbeiter werden von Frankreich abgehoben und Landarbeiter wandern nach Frankreich aus. Die Franzosen können keine Industriearbeiter gebrauchen, aber auf die Landarbeiter wollen sie nicht verzichten. In Polen gibt es genügend solche Arbeiter, die für einen hundsmiserablen Lohn fronen und auf diese hat man es in Frankreich abgesehen, daher wirkt das französische Auswandererkomitee in Myslowitz weiter. Jeden Monat wird ein neuer Transport in Myslowitz zusammengestellt und abgeholt, dafür kommt jeden Tag ein Rücktransport aus Frankreich in Katowicz an. So schickt man die polnischen Arbeiter hin und her, als wenn das keine Menschen, sondern Stildgut wäre.

Verzweiflungstat eines Reduzierten. Der Arbeiter August Wrobel aus Gieschewald, der in der Garage der schlesischen Autobuslinien beschäftigt war und reduziert wurde, warf gegen den Werkmeister, Emil Czempas drei Handgranaten. Zwei Handgranaten sind explodiert, die jedoch den Werkmeister Czempas nicht verletzten und auch sonst keinen größeren Schaden anrichteten. Wrobel wurde der Polizei übergeben.

Zanow. (Weihnachtsfeier der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 6. d. Mts., veranstaltete die Ortsgruppe Zanow ihr Weihnachtsfest. Beim Lichterglanz des Weihnachtsbaumes beschloß Genosse Kroll die Feier, dankte der Vorsitzenden der Frauengruppe sowie dem Komitee für die hilfreiche Unterstützung in der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit, und allen Gönnern, die zur Veranstaltung des Weihnachtsfestes beigetragen haben. Darauf hielt Genosse Knappik eine kurze Ansprache an die Versammelten, hob das Weh-

Vereinigung der Versicherungen.

Die Generalversammlung der Spółka Bracka wiederholt die Bitte vom 20. Dezember 1928

bezüglich der Vereinigung der Versicherungsagenden über die Invaliditäts- und Altersversicherung,

die vom Zaklad Ubezpieczon an die Spółka Bracka zu überweisen sind. Im Hinblick auf die schlechte Finanzlage der Spółka ersucht die Generalversammlung den Wojewodenschaftsrat die Angelegenheit zu beschleunigen, weil die Spółka schon jetzt gezwungen war, die Renten zu kürzen. Die Trennung der Versicherungsagenden auf zwei Versicherungen anstalten gestaltet die Versicherung unrentabel und erhöht die Verwaltungskosten, erschwert die Kontrolle und verursacht eine Ungleichheit in den Sozialleistungen.

Gleichzeitig ersuchen wir um Durchführung von Vorstands- und Ausschuhwahlen zum Zaklad Ubezpieczon, Invaliditätsabteilung in Königshütte. Obwohl Polen das Gebiet schon seit 10 Jahren verwaltet, wird der Zaklad durch eine Leitung verwaltet, die nicht aus den Wahlen hervorgegangen ist und besitzt kein rechtmäßiges Statut. Die Generalversammlung stellt fest, daß die Bergarbeiter im Zaklad überhaupt keine Vertretung haben, obwohl ihre Beiträge recht hoch sind und im Vergleich zu allen Versicherten einen ansehnlichen Prozentsatz ausmachen.

Die turnusweise Beurlaubung und die Versicherungsbeiträge

Die Generalversammlung stellt fest, daß die beitragsfreie Beurlaubung der Arbeiter, im Hinblick auf die schwere Finanzlage der Spółka ihre Existenz bedrohe und die Sozialleistungen an die versicherten Mitglieder untergrabe. Die Generalversammlung wendet sich an das Arbeitsministerium und den Demobilisationskommissar, damit sie eine solche Beurlaubung von Arbeitern verhindern. Nach den Vorschriften des bestehenden Demobilisationsgesetzes und der Ministerialverordnung vom 4. Juni 1924, als auch der Ministerialverordnung vom 15. Juli 1924 ruht diese Angelegenheit in den Händen der Behörden. Sollte die turnusweise Beurlaubung der Arbeiter zugelassen werden, dann werden die Einkünfte der Spółka Bracka derart geschwächt, daß sie in der Folge genötigt wäre, weiterhin die Pensionen abzubauen, als sie ohnehin schon durch den Generalversammlungsbeschluß abgebaut wurden.

nachtsfest als ein Fest der Freude und des Friedens hervor, nachdem sich die ganze Menschheit sehnt. Nach Absingen des Weihnachtsliedes „O Tannenbaum“ erfolgte die Einbekehrung, wovon 40 Kinder, 6 Invaliden und 5 Frauen mit Gaben bedacht wurden. Ein gemächlicher Familienabend hielt alle Versammelten lange beisammen, wo die schlichte Feier in später Abendstunde ihren Abschluß fand.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Spät, aber doch festgenommen. In das Geschäft des Peter Jurek in Schwientochlowitz, an der ulica Zimnola 5, wurde am 21. September v. Js. ein Einbruch verübt, wobei den Tätern verschiedene Tabakwaren, im Werte von 500 Zloty, in die Hände gefallen sind. Nimmehr gelang es der Polizei, die Einbrecher in den Personen des Reinhold Stutella aus Schwientochlowitz und Oskar Mikolajczyk aus Eintrachthütte ausfindig zu machen und festzunehmen. Beide wurden der Gerichtsbehörde übergeben.

Bismarckhütte. (Auf der Straße bewußtlos zusammengebrochen.) Auf der ulica Krakowska in Bismarckhütte brach der Arbeiter Jan Hera aus Schwientochlowitz bewußtlos zusammen. Der Verunglückte wurde in das Hüttenhospital in Bismarckhütte überführt.

Bismarckhütte. (Kohlenverteilung an die Armen.) So, wie andere Jahre, werden auch in diesem Jahre an die arme Bevölkerung, wie Rentenempfänger, Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen, Kohlen verteilt. Ausgeschloffen vom Empfang dieser Kohlen sind Personen, die Deputatkohlen erhalten und solche, die aus eigenen Mitteln Kohlen anschaffen können. Die Verabfolgung der Kohlen erfolgt gegen Vorlegen der Ausweispapiere, wie nachstehend: Am Montag, den 11. Januar 1932, für die hiesige arme Bevölkerung mit dem Buchstaben A—C, am Dienstag, den 12. Januar 1932, mit dem Buchstaben M—Z. Vom 13. Januar 1932 für die Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen, mit dem Buchstaben A—H. Am Donnerstag, den 14. Januar 1932, mit dem Buchstaben J—P. Am Freitag, den 15. Januar 1932, mit dem Buchstaben R—Z.

Bismarckhütte. (Liebet jene, die euch hassen.) So hört man öfters und zu jeder Zeit von den Maralpredigern der katholischen Kirche. Wie diese Liebe aber in Wirklichkeit aussieht, konnten wir bei einer Versammlung erfahren, die als Protest von unserem Oberhirten einberufen wurde, gegenüber der, von der Regierung herausgegebenen Vorlage zu einem neuen Ehegesetz. Nachdem der Oberhirt gegen dieses Gesetz eine Rede hielt, wurde eine Diskussion verlangt, der man zögernd nachkam. Ein Diskussionsredner wollte natürlich für das Gesetz sprechen, wurde, weil er Freidenker ist, aber nicht zugelassen. Im Gegenteil, brachte der Oberhirt fertig, die Anwesenden auf ihn zu hehen und man beforderte den Freidenker unpaßt aus dem Saale. So sieht das wahre Bild in der Praxis aus „Liebet jene, die euch hassen“.

Friedenshütte. (Von der Kranken- und Sterbekasse.) In dem Maße, wie die gegenwärtige Wirtschaftskrisis immer drohender wird, wirkt sich auch dies immer schärfer in den Sozialinstituten aus. Auch unsere Werkkrankenkasse ist davon nicht verschont geblieben. Seit Monaten (schon werden die Beiträge, welche vom Lohn abgezogen werden, nicht an die Kasse abgeliefert. Dies wirkt sich auch beim Haushaltsplan der Krankenkasse aus. Der Vorstand hat nun den Budgetvoranschlag für das Jahr 1932 fertiggestellt. Infolge Verringerung der Mitgliederzahl mußte auch das Budget um 20 Prozent gekürzt werden. An Einnahmen fließen der Kasse zu: Mitgliederbeiträge 741 000 Zloty, Zinsen von Kapitalien 34 780 Zloty. Von der Wojewodenschaft für Wochenbeihilfen 52 000 Zloty, Summa 824 780 Zloty. Den Einnahmen stehen folgende Ausgaben gegenüber: Gehälter für Ärzte 32 931 Zloty, Spezialärzte 17 000 Zloty, Dentisten 38 000 Zloty. Für Apotheken sind

120 000 Zloty vorgesehen. Für Erholungsbedürftige 14 000 Zl., Lazarettunterhaltung einschließlich Krankenpflege und Personal 101 105 Zloty. Während früher die Hütte Licht und Dampf unentgeltlich an das Lazarett abgab, ist dies heute nicht mehr der Fall. Elektrisches Licht berechnet die Hütte mit 4200 Zloty. Das Wassergeld beträgt 5040 Zloty. Für Dampf läßt sich die Hütte „nur“ 10 000 Zloty bezahlen. Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen eines Artikels den gesamten Haushaltsplan wiederzugeben. Es sind daher nur die Hauptpostitionen festgelegt. Die Gelder, welche die Hütte der Kasse schuldet, kann man als verloren betrachten. Ebenso katastrophal steht die Sterbekasse da. Auch diese Kasse kann ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Bei Sterbefällen können die Angehörigen ihre Verstorbenen nicht beerdigen, weil sie eben das Sterbegeld nicht ausgezahlt bekommen. Die Lage wird immer drohender. Nirgends zeigt sich ein Ausweg. Verzweiflung und bedrückendes Murren nehmen bedenklich zu. Noch könnten die Behörden rechtzeitig helfend einschreiten. Wenn oder der Heilfessel einmal bricht, könnte sich eines Tages das Gewitter über ihren Häuptern entladen.

Kochlowitz. (Der tägliche Fahrraddiebstahl.) Aus dem Korridor des Hauses 16, auf der ulica Sikorski in Kochlowitz, wurde, zum Schaden des Emanuel Koleszki, ein Herrenfahrrad, Nr. 439 914, im Werte von 150 Zloty, gestohlen.

Schlesiengrube. (Aus der Parteibewegung.) Eine gutbesuchte Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt und D. S. A. P. beschäftigte sich am Sonntag mit der Lage der Arbeiterwohlfahrt und den internationalen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Das Referat hielt Sejmabgeordneter Genosse Komolli, der in seinen Ausführungen, politischer und wirtschaftlicher Art, besonders auch die Frage Massen und Führer besprach. Er zeigte an einer Reihe von Ereignissen, daß eben in kritischen Zeiten die Mitgliedschaften verzeifeln und an allem Gefährden den Führern Schuld geben. Aber die Dinge liegen doch wesentlich anders, denn die Führer sind, mehr oder weniger, Produkte der Massen, die sie nicht nur führen, sondern auch verführen können, und in der Tat auf das gefährliche Ziel unterwerfen sich Sozialdemokraten und Kommunisten sehr weitgehend, obgleich das Endziel das gleiche sei. In der Diskussion verurteilten Genossen den Standpunkt des Referenten zu widerlegen, mußten aber, nach dem Schlusswort des Genossen Komolli, zugeben, daß die Probleme der Verwirklichung des Sozialismus ganz anders als vom Gesichtspunkt des Wollens der Tagespolitik, gegenüber dem Endziel, liegen. Bei der Neuwahl des Vorstandes war bedauerlicherweise Einigkeit, auf Wiederwahl der bisherigen bewährten Genossen, nicht zu erreichen, wiewohl sie in anderer Folge doch in den Vorstand wieder eintraten. Es ist Gewähr gegeben, daß auch die neue Leitung ihren Aufgaben sich gewachsen zeigen wird. Bei der Arbeiterwohlfahrt ging die Wahl rascher vor sich. Nachdem eine Reihe von Anträgen erledigt worden sind, wurde die gutbesuchte Versammlung nach mehrstündiger Dauer geschlossen.

Pleß und Umgebung

Befahrungen bei der Polizei. Der Polizeikommissar des Kreises Pleß ist als solcher nach Schwientochlowitz versetzt worden. Seine Stelle übernimmt der Polizeikommissar Szarg, aus Lublin. Der Polizeibeamte Thomanek wurde von Pleß nach Kattowitz versetzt (früher Emanuellegen). Dieser Stellungswechsel ist zu begrüßen, denn fernerzeit wäre es in der Wahlzeit zu den bedauerlichen Vorgängen nicht gekommen, wenn das Polizeikommissariat Pleß, auf die Hilferufe der Gollasowitzer Bürgerchaft hin, gegen die herumfahrenden Aufständischen eingegriffen hätte. Ebenso andere Vorkommnisse wie in Empnuellegen u. a. (Er war eben ein zu treuer Diener der Sanacja und ein zu guter vorgesehener Beamte gegen seine Untergebene. Achtung beim treuen Diener!)

Über-Pazist. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag fand hier eine gutbesuchte Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referenten erschienen Genosse Raiwa, der die gegenwärtige Krise behandelte. In seinen weiteren Ausführungen sprach Ref. über die Bedeutung der Frau im politischen Leben. Ferner erschienen als Referentin Genossin Janta, die in längeren Ausführungen Zweck und Ziele den Versammelten klarlegte. Genossin Janta unterschrieb,

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn

17) Er war erwacht, in Schweiß gebadet, mit einer Schwäche in den Gliedern, die bei ihm fast Uebelbefinden erzeugte. Er hatte versucht, den letzten Eindruck dieser schemenhaften, törichten Vorstellung abzuschütteln. Ich glaube wahrhaftig, ich habe mich in diese fremde, unbekannte, unerreichbare Dame verliebt. Ein Glück, daß ich sie nie wiedersehen werde, dachte er. Giselas Kinderlippen huschten zärtlich über seine Hand. „An wen denkst du? Du sollst an mich denken!“ Er sah sie mit zärtlicher Rederei an. „Du tyrannisiert mich, kleine Freundin!“ Sie schmolte. „Weißt du, wie du aussehst? Als ob du an eine schöne, stolze, schneeweiße Frau — an eine Feenkönigin, die du einmal gesehen hast und nie vergessen kannst, dachtest, die du“ — sie zögerte eifrigst ein bißchen und fuhr in unbewußt vorwurfsvollem Ton fort: „die du liebst!“ Er sah sie erstaunt an. „Du könntest recht haben, Kleines!“ „Ich bin doch so klein nicht mehr!“ verteidigte sie sich. „In ein paar Jahren bin ich erwachsen, und vielleicht auch eine schöne, weiße Frau. Du sollst mich lieb haben!“ sagte sie mit einem Male voll Trost, Leidenschaft und flehender Bitte. „Ich habe dich ja so lieb!“ sagte er leise. „Jawohl!“ meinte sie mit nachdenklichem Zweifel. „Aber du sollst mich lieber haben als alle anderen Menschen!“ „Vielleicht habe ich es auch — wenigstens zur Zeit!“ „Zur Zeit? Zur Zeit? Immer — immer!“ Er mußte lachen. Und wie sie ihn lächeln sah, verlor sich die Schwüle, die ihre Stimmung einen Augenblick beherrschte, und sieachte auf — ein perlendes, übermütiges, kindliches Kleinmädchenlachen. Und dieses Lachen tönte weit in den Park hinaus. Doktor Degeener hatte einen schweren Tag gehabt.

Ministerpräsident Gen. Braun an die geretteten Bergleute

Ehre und Dank auch den Befreibern aus Todesnot — Aber noch Ungewißheit um die anderen Sieben — Was die Wiedergefundenen berichten

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Dr. Braun an den zuerst geretteten, der bei der Karsten-Zentrumgrube verschütteten 14 Bergleute, Paul Kulpo, der sich im Beuthener Knappschaftslazarett befindet, folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihre und Ihrer Arbeitskollegen glückliche Rettung nach stägiger Verschüttung, hat mich mit großer Freude erfüllt. Ich spreche Ihnen dazu auch, namens des preussischen Staatsministeriums, die aufrichtigsten Glückwünsche aus und hoffe von Herzen, daß es gelingen möge, Ihre noch abgeschnittenen Kameraden gleichfalls lebend aufzufinden. Ihnen und Ihren geretteten Kameraden bitte ich, von diesem Telegramm Kenntnis zu geben und wünsche als baldige Genesung.“

An die Verwaltung der Karsten-Zentrumgrube in Beuthen hat Ministerpräsident Dr. Braun folgendes Telegramm gerichtet:

„Mit größter Freude habe ich vernommen, daß es dem unermüdblichen Eifer, der an den Bergungsarbeiten beteiligten Bergleuten gelungen ist, mehrere ihrer verschütteten Kameraden nach sechstägigem Abgeschlossensein lebend aufzufinden. Ich bitte, an die an dem Rettungswert mitwirkenden Arbeiter des preussischen Staatsministeriums aufrichtigen Dank für diese hervorragende Tat zu übermitteln. Zugleich gebe ich dem Wunsch Ausdruck, daß die weiteren Bergungsarbeiten ebenso erfolgreich sein mögen.“

Auf der Karsten-Zentrumgrube war es am Montag vormittag noch nicht gelungen, an die restlichen sieben eingeschlossenen Bergleute heranzukommen. Es besteht auch keine Verbindung mit ihnen. Entgegen anderslautenden Meldungen, schwebt man nach wie vor

über das Schicksal dieser Verschütteten vollkommen im Ungewissen.

daß es Aufgabe der sozialistischen Frauen ist, die Kinder- und Jugendberziehung in die Hand zu nehmen, um den Sozialismus von klein auf in die Menschen hineinzubringen. Ferner wurde auf die verschiedenen Kurse hingewiesen, bei denen die Frauen und Mädchen vieles lernen, was im Haushalt einer Arbeiterfamilie von großer Bedeutung ist. Mit einem Appell an die Anwesenden, für Aufklärung unter den Frauen zu sorgen, damit sie den sozialistischen Reihen beitreten, schloß Genossin Janta ihre Ausführungen. Nach einer kurzen und sachlichen Diskussion konnte die gutbesuchte Versammlung geschlossen werden.

Nikolai. (Verlängerung der Verkehrsarten.) Laut einer Bekanntmachung der Starostei, wurde ein großer Teil der Verkehrsarten zur Verlängerung für das Jahr 1932 nicht vorgelegt. In einem Reskript des schlesischen Wojewodschaftsamtes vom 31. 12. 1931 L. P. B., 5047/64, wird erklärt, daß die Verkehrsarten, die bis zum 31. 12. ihre Gültigkeit hatten und bis dahin zur Verlängerung ihrer Gültigkeit nicht vorgelegt wurden, weiter zur Abstempelung angenommen werden. Alle Besitzer noch nicht abgestempelter Verkehrsarten, können dieselben als Ausweis zur Grenzüberschreitung benutzen.

Nikolai. (Verkehrsarten abholen!) Im städt. Polizeiamt, Zimmer 15, sind die Verkehrsarten, die vor dem 19. Dezember zur Abstempelung abgegeben wurden abzuholen.

Nikolai. (Die Verhältnisse ändern sich.) Vor ungefähr zwei Jahren, ließ der Magistrat das Magistratsgebäude durch Umbau von etlichen Zimmern, vergrößern. Nun scheint dieses Gebäude den gegenwärtigen Verhältnissen wiederum nicht zu entsprechen. Es hat sich als zu klein erwiesen. Der große Zuprud der Arbeitslosen verurteilt den Raummangel im Magistratsgebäude. Vom frühen Morgen bis spät Nachmittag steht man die Arbeitslosen warten. Ja sogar auf der Straße sammeln sich die Bedauernswerten und studieren die Bekanntmachungen, wann einer von ihnen an die Reihe kommt, die paar Groschen Unterstüßung in Empfang zu nehmen. Um

Bei den geretteten sieben Bergleuten macht die Erholung weitere Fortschritte. Alle 7 dürften sich nunmehr außer Lebensgefahr befinden. — Nach und nach erzählt man Einzelheiten über die furchtbaren 144 Stunden, die diese Bergleute, von aller Welt abgeschnitten, im Stollen verbringen mußten. Zurzeit des Unglücks arbeiteten sie einzeln an verschiedenen Stellen der Strecke. Allmählich fanden sie sich in einem Hohlraum zusammen, der den meisten Schutz zu bieten schien. Viel Bewegungsfreiheit hatten sie hier nicht. Zum Glück war jedoch die

Bruchleitung intakt geblieben, so daß sie wenigstens nicht unter Luftmangel zu leiden hatten. Schlimmer war es mit der Nahrung bestellt. Da sie sich zurzeit des Einsturzes bereits vier Stunden unter Tage befanden, hatten sie einen Teil ihres Mundvorrats bereits verzehrt. Mit dem Rest sind sie von Anfang an äußerst sparsam umgegangen. Sehr gelitten haben sie unter dem

Mangel an Trinkwasser. Sie hatten sich schließlich dadurch, daß sie sich an den Wassertropfen, die sich infolge des Temperaturunterschiedes an der Kalkleitung bildeten, erfrishten. Obwohl sich die Eingeschlossenen der Gefährlichkeit ihrer Lage voll bewußt waren, haben sie bis zum letzten Augenblick nicht die Hoffnung aufgegeben, daß es ihren Kameraden doch gelingen würde, sie rechtzeitig zu bergen. Einige der Geretteten haben sich überraschend schnell erholt. Unmittelbar nach ihrer Freilegung haben sie bereits um Zigaretten, wie überhaupt alle Eingeschlossenen den

Tabak in den sechs Tagen besonders schmerzhaft vermisst haben.

dem Publikum die Möglichkeit zu geben, ihre Interessen im Magistrat zu erledigen, wurde seitens des Magistrats in der neuen Schule an der ulica Jorsta ein Wartezimmer für das Publikum zur Erledigung der Arbeitslosenachen eingerichtet. Dieser Raum entspricht wenig den Verhältnissen. Es wäre sehr ratsam, solche Räume anzuschaffen, wo die Frage auch für die Zukunft gelöst werden könnte, denn die Arbeitslosigkeit ist keine vorübergehende Erscheinung, sondern ein Zustand für die lange Zeit, solange das kapitalistische Wirtschaftssystem besteht. Gerade dieses System hat es mit sich gebracht, daß breite Arbeitermassen auf die Straße geworfen wurden und von der Gemeinde und Staat erhalten werden müssen. Darum müssen auch die Gemeindevertreter sorgen, daß andere Verhältnisse eintreten.

Rudoltowice. (6000 Zl. Brandschaden.) In der Scheune des Stejan Kaszta in der Ortschaft Rudoltowice, Kreis Pleß, brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten und den landwirtschaftlichen Geräten, vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 6000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war bei einer Feuerversicherungs-gesellschaft mit der Summe von 5964 Zloty versichert.

Rudoltowice. (6000 Zl. Brandschaden.) In der Scheune des Stejan Kaszta in der Ortschaft Rudoltowice, Kreis Pleß, brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten und den landwirtschaftlichen Geräten, vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 6000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war bei einer Feuerversicherungs-gesellschaft mit der Summe von 5964 Zloty versichert.

Rybnik und Umgebung

Rangfänger an der Arbeit. Während des Umzugs, zum Schaden des Professors Stanislaus G. J., vom staatlichen Gymnasium in Rybnik, 6 silberne Vöförgläser, eine Korallenkür, sowie eine silberne Zuderzange, im Gesamtwert von 200 Zl., gestohlen. — Bisher nicht ermittelte Täter drangen durch das offene Fenster in die Wohnung des Emanuel Solezka in Rybnik ein und entwendeten aus einem Schrank eine silberne Damenuhr mit Kette, eine Herrenuhr, sowie einige deutsche Silbermünzen. Der Schaden soll etwa 200 Zloty betragen. — Vor Umbau der gestohlenen Werklachen wird in beiden Fällen gewarnt!

Es war der Termin, an dem die Kinder — jeden Tag eine bestimmte Anzahl — gewogen wurden, ihr Blutdruck gemessen, ihre Größe, ihr Gewicht festgestellt, eingehende Untersuchungen ihrer Krankheit angestellt und alle Fort- oder Rückschritte gebucht und mit den letzten Ergebnissen verglichen wurden.

Dreißig Kinder an jedem Tage. Das erforderliche Nervenkraft und schwächte. Die beiden Ärzte und zwei Schwestern waren stundenlang scharf und angestrengt tätig gewesen.

Jetzt war die Arbeit erledigt — und Elisabeth, müde und überarbeitet, doppelt, weil sie am vergangenen Abend erst sehr spät zur Ruhe gekommen war und keinen rechten Schlaf gefunden hatte, ging in den Park hinaus, um sich zu erfrischen. Es war zwar die warme, selbst heiße Luft der sommerlichen Jahreszeit, aber vom See her wehte eine kühlere Brise herüber. Die Möwen freischnitten hoch in der Luft, weiße Flocken gegen das tiefe Blau des wolkenlosen Himmels, Blumenduft lag in der Atmosphäre wie eine schwere, doch süße Erinnerung.

Sie atmete tief, genoss die Ruhe, das Entspannungsein, die Ruhe und momentane Müdigkeit.

Da Klang — vom Wind getragen — das frische Lachen zu ihr herüber; es entlockte ein Lächeln auch ihrem ernst abge-spannten und etwas bleichen Gesicht.

Gisela, dachte sie, mit ihrem geheimnisvollen Freunde. Wie dieses Kind schwärmen kann. Ihr drittes Wort ist Werner Ley. Und ganz unwillkürlich lenkte sie ihre Schritte dem Klange nach.

Und sprunghaft kam ihr in den Sinn: Selbstam, gestern abend, dieser Mann. Wer kann es gewesen sein? Niemals, noch nie, habe ich einen Menschen mit so wunderschönen Augen gesehen. Vielleicht war es ein Märchenbild. Gut, daß er mit nie wieder begegnen wird im Leben. Er hat die Augen, die mit gefährlich werden könnten.

Und dann schüttelte sie den Kopf über sich selbst. Ich bin überanregt, daher die dummen Gedanken.

Eine tiefe, klangvolle Männerstimme wurde hörbar. „Man muß früh lernen, beschreiben zu sein, Gisela!“ verstand sie.

„Und Zuneigung wie Abneigung läßt sich nicht erbetteln!“ Sie sah, Giselas Freund — ein Philosoph, dachte Doktor Degeener.

Sie trat in diesem selben Augenblick aus der Biegung des Weges heraus auf die Rasen — und stand vor den beiden Eng- und Janigummlungen. Es war ein reizvolles und anziehendes Bild, das sich ihr bot.

„Mama Elisabeth!“ Gisela sagte es wieder überrascht noch sonderlich erfreut. Sie stellte nur gleichsam fest.

Werner Ley und Elisabeth Degeener sahen sich an. Es war mehr als ein seltsames und unzweifelhaftes Wiedererkennen. Es war ein Siebegrüßen und -wiederfinden aus tiefen und Urzeiten. Ihre Blicke tauchten ineinander, und mit ihr n reismolzen ihre Seelen. Es war, als spränge vom Auge des einen in das des anderen ein Funke, der ein Feuer entzünden würde — ein Samen, der aufgehen und Wurzel, Blatt und Blüte treiben müßte, eine schwere, duftende, verhängnisvolle Blüte: die rote Rose Leidenschaft.

Gut dressierte Kulturmenschen, vergaßen sie trotz allem die gängigen Formen und Höflichkeiten nicht.

Werner Ley sprang auf, Gisela sanft, aber energisch beiseite schiebend.

„Gnädige Frau gestatten — Werner Ley!“ Und Elisabeth: „Ich kenne Ihren Namen durch Ihre kleine Freundin bereits sehr genau. Und Sie vielleicht auch den meinen: Doktor Degeener!“

„Die Ärztin?“ fragte er ein bißchen töricht. Sie nickte lächelnd.

„Ich dachte, ich meinte...“, stammelte er, und sie, ihn ver- stehend, unbewußt verräterisch: „Ja! Sie haben mich gestern abend auf dem diplomatischen Tee gesehen!“

Sie erröten beide.

Es lag doch in diesen Worten das Geständnis, daß sie, auch sie, ihn nicht vergessen hatte.

Ihre Blicke waren nicht voneinander getrennt. Einer freute sich tief an dem anderen.

„Sie sind als Patient hier?“ Ley bejahte.

„Und fühlen sich wohl?“ „Ja, recht wohl!“

„Der Chef behandelt Sie?“ „Und Doktor Mander?“

Sie lächelte bei diesem Namen in gutmütiger Ironie. „So! Doktor Mander!“

„Einfache und törichte Worte, aber hinter ihnen lag so viel anderes: Grüßen, Suchen, inniges und herzliches Einander- verstehen.“

Sie selber merkten es kaum.

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

Ist der Zusammenbruch aufzuhalten?
Die Verzerrung der Welt.

Die ganze Schwere der Wirtschaftskrise beleuchtet Hilferding in einem Artikel, der im „Vorwärts“ erschienen ist. Er beleuchtet den gesamten Verlust Deutschlands im abgelaufenen Jahr auf 16 bis 28 Milliarden Mark. Das Einkommen der Industriearbeiter ist seit 1929 um 40 Prozent gefallen, das Gesamteinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist im abgelaufenen Jahre von 43 auf 35 Milliarden, also um ein Fünftel bis ein Viertel zurückgegangen. Nach Berechnungen des Statistikers Montini, entfallen auf Deutschland 20 bis 25 Prozent aller Arbeitslosen der Erde. Insgesamt ergibt sich für die Zeit vom Herbst 1929 bis 1931 für die ganze Welt ein Produktionsausfall von 120 bis 130 Milliarden Mark.

Zur Wiederherstellung des Vertrauens und zur Verständigung zwischen den deutschen Privatgläubigern und ihren Gläubigern, was die unerlässliche Vorbereitung für die Wiederherstellung der Kreditfähigkeit ist, ohne die wieder kein Ende der englischen Krise und daher kein Abklingen des Kapitalmarktes und keine Überwindung der Währungskrise sowie der internationalen Handelsklemmen möglich ist, fordert Hilferding, daß das Haupt Hindernis, Kriegsschulden und Reparationen, für immer, nicht nur für beschränkte Zeit, beseitigt werden. Die Reparationen haben die Welt bereits ein Vielfaches ihres Betrages an Verlusten gekostet. Durch die Haltung des amerikanischen Parlaments wird die Lösung erschwert, aber sie muß gefunden werden. Eine schwere Verschärfung der Situation gegenüber den Jahren 1919 bis 1924, in denen man die Ordnung der Wirtschaft von der Stabilisierung der Währungs erwartete, liegt darin, daß man heute in der Preisgabe der Währungen und in der Zwangsverstaatlichung der Devisen einen Ausweg zu finden sucht.

Jetzt hat die amerikanische Krise den Höhepunkt erreicht und die Politik droht, jede Heilung zu verhindern. Aber die Drohung richtet sich gegen sie selbst. Die Regierungen haben diesmal nur die Wahl, Verste oder Totengräber zu sein. Haben sie eine Wahl? Das Jahr 1932 wird die Antwort darauf geben.

(Bericht der Arbeiter-Zeitung.)

Stadtheater Bieliß.

Heute, Dienstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) und Mittwoch, den 13. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Der Königsleutnant“. Lustspiel in 4 Akten von Guckow.

Freitag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum erstenmal „Hens Winterstück und Geistes-tragödie, „John Gabriel Borkman“. Dieses Schauspiel ist vielfach verknüpft und verästelt mit früheren Dichtungen. Die Verantwortung ist über unsern Lebens, sagt Hens, „John Gabriel Borkman“ ist ganz das Drama verflücht, plötzlich herausgerissen aus der Welt. John Gabriel hat sich über das Gesetz gestellt, wie Berni, Rognar und Solneß hatte der selbstsüchtige Emsdörferling einen sozialen Hintergedanken oder er hat ihn wenigstens in den Gemütskimmungen seines tiefen Falls. Es kommt nicht ans Ziel, weil er an seiner Kraft und Berufung zu zweifeln anfängt. Doch gleich Almers gelangt auch er durch das „Gesetz der Wandlung“ zu einer inneren Erlösung.

Allen Arbeiter-Kulturvereinen zur Beachtung. Wir machen sämtliche Brudervereine darauf aufmerksam, welche bei künftigen Veranstaltungen auf Mitwirkung einer Turnriege des Arb.-Turnvereines „Vorwärts“ Bieliß reflektieren, daß der Gerätetransport seitens des genannten Vereines geschieht und die dabei eventl. entstehenden Kosten, der veranstaltende Verein zu tragen verpflichtet ist. Der Vorstand.

Beim Skilaufen verunglückt. Am Baumgärtel stürzte am Sonntag nachm. beim Skilaufen der 12 Jahre alte Robert Herma aus Alexanderfeld wobei er einen Unterschenkelbruch am linken Bein erlitt. Die Rettungsgehilfen überführte den Verunglückten ins Bielißer Spital.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. drangen unbekannte Diebe mittels Nachschlüssel in das Geschäft des Ignaz Groner in Czestowiz ein und stahlen 45 Kg. Kristallzucker, 4 Kg. Ceresfett, 70 Stück Seife, Schokolade, Kindertrümpfe, Zigaretten und Waisa. Der Gesamtschaden beträgt gegen 200 Loty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Schwarzwasser. (Aus Liebesgram.) Die 19jährige Sz., Haus Nr. 118 wohnhaft, versuchte ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, indem sie aus einer flüssigen Essigessenz austrank. Der Grund hierzu war der, daß sie ihr Bräutigam um Geld anbotte und sie dann verließ. Auch verlor sie ihre Arbeitsstelle. Sie wurde ins hiesige Charitee eingeliefert, jedoch ist die Lebensgefahr bereits behoben.

Deutsches Theater. („Der Königsleutnant“, Lustspiel von A. Guckow.) Dieses Lustspiel hat den jungen Goethe zum Hauptthema, und wenn vielleicht auch bei dieser und jener, nach der Manier der damaligen Zeit, allzu „gefühllos“ und sentimentalen Szene sich unser Geschmack auflehnt, so sind wir doch von dem gefälligen, mit dramatischem Geschick, Geist und Humor gemischten Stück auf das Angenehmste berührt. Auch der politische Konflikt geht uns heute näher denn je und regt zu Vergleichen an. Der Auf-führung, unter sorgfältiger Regie Grubers muß zugestanden werden, daß sie zu den besten der Saison zählt. Da ist vor allem der junge Goethe Hr. Wallas, dem man anfänglich geneigt ist, etwas skeptisch gegenüberzustehen, — ist es doch nicht leicht eine historische Persönlichkeit, mit welcher tausend Illusionen und Vorstellungen verknüpft sind, glaubhaft zu machen, — ein Treffer ins Schwarze. Das Schwärmerische, Schönheitsdurstige kam bestens zum Ausdruck, wobei kluge Selbstbeobachtung dem Gefühle wie die Flügel schenken ließ. Eine virtuose Leistung war auch der Leutnant Thane Grubers, Soldat und Schöngest, langwieriger Franzose, überzeugend auch in der Sprache. Ziegler, in einer prachtvollen Goethemaske hat als Rat Goethe nur eine Serie, aber sie wird zum Erlebnis. Wie er dasteht, monumental, ein außerer Mann mit dem lutherischen „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, das ist mehr als bloßes Theater. Als Frau Rat paarte Hr. Franz frauliche Anmut und Mütter-

Die Zahl der Arbeitslosen beträgt bei uns beinahe 300 000

Laut den amtlichen Ausweisen waren am 2. Januar 1932 in ganz Polen 289 057 registrierte Arbeitslose, und 8 434 mehr als in der vergangenen Woche. Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit ist grauenvoll. Wenn die Arbeitslosigkeit in demselben Tempo anwachsen wird, dann werden wir noch im Monat Januar über 300 000 Arbeitslose haben. Wie wird es aber im Februar oder März sein?

Es vergeht kein Tag, an dem nicht Betriebsreduzierungen, Betriebseinstellungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen würden. Bekanntlich wird nur die Zahl der registrierten Arbeitslosen amtlich ausgewiesen. Die Reihen-armee der Nichtregistrierten, die keine Unterstützung erhalten, und die Zahl der Kurzarbeiter wird nicht bekanntgegeben.

Wenn wir nur die Zahl mit 300 000 annehmen, wie wir sie schon nächste Woche erreichen werden, so ist dies eine Zahl, über welche die maßgebenden Faktoren ganz anders urteilen und nachdenken müßten, als wie sie es bisher gewohnt waren. Die Regierung schaut diesem Elend mit ver-schränkten Armen zu. Neben der Tätigkeit des Arbeitslosenfonds wird nichts unternommen, was das Los der Arbeitslosen erleichtern könnte. Das Durchhalten über den Winter soll die private Unterstützungssaktion zu ermöglichen trachten. Dieses Problem kann die private Aktion nicht lösen. Polen ist nicht Amerika. In Amerika hat das private Publikum in Ermangelung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung die Arbeitslosenfürsorge auf breiter Basis auf-

gebaut. Bis zum Frühjahr haben wir noch reichlich drei Monate. Wenn in dieser Zeit die Arbeitslosigkeit weiter so anwachsen wird wie bisher, so wird die Zahl der Registrierten weit über 300 000 anwachsen. Was wird aber dann sein, wenn schon heute der Arbeitslosenfonds auf Vorstöße angewiesen ist und die Regierung infolge der schlechten finanziellen Lage diese nicht mehr wird gewähren können?

Die Arbeitslosenfrage bildet seit mehreren Jahren das schwierigste Problem für die Arbeiterklasse. Die gründliche Lösung dieses Problems wird stets verschoben. Es sind bei uns Kräfte am Werk, für welche die derzeitige, vollständig unzureichende Arbeitslosenhilfe eine unerträgliche Last, eine Einklemmung des Staates in private Interessen zwischen Kapital und Arbeit bedeutet. Wir lesen doch oft in kapitalistischen Zeitungen die Angriffe gegen die sozialen Gesetze, welche angeblich die Produktion hemmen. Diese Kräfte wünschen wieder jene Zeit herbei, wo der Arbeiter bei Arbeitslosigkeit, bei Krankheit oder Unfall auf die Gnade des Unternehmers angewiesen war. Meistens ist es dem Arbeitslosen gänzlich gleichgültig, wie seine Klassengegner über seine Lage denken. Anders aber ist die Art der Tätigkeit der Regierung betreffs der Arbeitslosenfrage zu betrachten. Diese entspricht in keiner Weise und ist vollständig unzureichend. Dabei ist erst Anfang Januar. Was aber dann, wenn die letzten Arbeitsstätten leer stehen werden?

lichkeit, Hr. Kurz war eine muntere Grotel. Die Frau Seelag des Hr. Fleischmann streifte stark an Karikatur. Gelungene Typen brachten ferner Zimmermann als trockener Schleicher, „Mittler“, Preles als martialischer Mack, in welchem man allerdings schon den zukünftigen Pantoffelhelden wittert, Reihert als Adjutant Althof, und Söwy, der den Maier Serlag mimte. Es herrschte beste Premierentimmung und der Beifall klang von Akt zu Akt herzlich. A. R.

Polnisches Theater. (Prinzessin Ollala, Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.) Der Theaterzeitel nennt nur den Komponisten Gilbert, nicht aber den Librettisten, der großen Anteil am Erfolg für sich buchen darf. Denn dieses Textbuch ist nicht, wie bei den früheren (etwa den meisten klassischen Operetten) Vorwand für Musik, sondern es steht ganz selbständig da und die Musik rankt sich nur als luftiges und zartes Gebilde um die amüsante Handlung. Die Gesamtwirkung ist eine sehr günstige, auf vom Alltag beschwerte Gemüter. Ueber die Aufführung ist nur Vorteilhaftes zu berichten. Als Prinzessin „Ollala“ konnte Hr. Korabianka alle Register ihres Charms, ihrer beachtenswerten Komik und ihres parodistischen Talentos spielen lassen, wobei Hr. Jrl. Bulatowna, die sich zuweilen in die Operette hineinsetzt, bestens sekundierte. Auch die Leistungen der übrigen Damen stehen nichts zu wünschen übrig. Von den Herrenrollen sei der drastische Tiburtius Zakrombist, sowie der lebenswichtige naive Boris Jablonstis besonders hervorgehoben. Die Regie Domoslawstis trug der Situationskomik vollständig Rechnung. Das Orchester, unter fester Leitung A. B. Tomaszewstis klappte tadellos. H. R.

Alexanderfeld. (Suppenkränzchen. — Vora-nzeige.) Das unter diesem Namen in der Vergangenheit bei alt und jung so beliebte Tanzkränzchen zugunsten der deutschen Schule in Alexanderfeld soll heuer wieder nur für deutsche Zwecke veranstaltet werden, weshalb die Vorbereitungen der hiesige Schulvereinsgruppe in die Hand genommen hat. Wer also eine Karie für dasselbe kauft oder sonst den Erfolg der Veranstaltung fördert, kann sicher sein, daß mit seinem Gelde nicht auch politische Belange gefördert werden. Das Kränzchen wird am Samstag, den 23. Jänner 1932 im bestbekannten Gasthause „Zum Patrioten“ hierorts stattfinden und wollen die deutschen Kreise hiervon auch auf diesem Wege Kenntnis nehmen. Die Eintrittskarte kostet im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern 1 Loty, an der Abendkasse 1,50 Loty.

Maßloser Hunger,

nicht wiederzugebende Qual, Steigerung der Verbrechen, Verwilderung der politischen Formen, Bedrohung der Welt durch den Faschismus, das sind die sichtbaren Merkmale des Jahres 1931. 15 Millionen Arbeitslose zählte man am Beginn des Jahres, 30 Millionen an seinem Schluß. Die Gefahren, die die demokratische Welt bedrohen, sind von Monat zu Monat gestiegen, ihre Stunde, die vor uns liegt, kann zu den schwersten Kämpfen um die politische Freiheit, um das bürgerliche Recht, das die Arbeiterklasse noch besitzt, führen.

Die Schatten der Vergangenheit liegen über uns, die wir nicht abgesehen werden können, weil Arbeitslose nichts kaufen können. Der Wahnsinn kapitalistischer Ordnung wurde nie offener als in dieser Zeit. Und zu all dem der endlos gesteigerte Hunger der Kapitalisten, die auf das Soldnerheer der Hakenkreuzler gestützt, den Sozialismus mit den Mitteln der Gewalt auf Jahrzehnte hinaus zurückzudrängen versuchen, die der Wirtschafts-anarchie, welche die fordrer-tende Konzentration des Kapitals brachte, mit der Rechtslos-machung, mit der Verklavung von Millionen Proletariern begegnen wollen.

Die Gegensätze haben sich also verschärft. Die Kluft zwischen der besitzenden und der besitzlosen Klasse ist größer geworden, als sie es je war. Es geht im Kampfe zwischen Arbeit und Kapital nicht mehr nur um ein größeres Stück Brot, um eine menschenwürdige Wohnung allein, der Kampf, er vertieft sich, er führt zur entscheidenden Auseinander-setzung, dessen Ziel auf der einen Seite die Diktatur des Kapitalismus, auf der anderen Seite die Verwirklichung des Sozialismus ist. Vielleicht merken wir im Tagesstempel den wirklichen Sinn der Auseinandersetzung nicht, vielleicht täu-schen wir uns vielfach über die Situation, weil wir heute mehr denn je, um für den Arbeitslosen ein Stück Brot zu erhalten, mit dem Bürgertum an einem Tisch sitzen. Aber es wäre eine nicht wiederzuzumachende Täuschung, vermöchten wir bei reiflicher Prüfung nicht festzustellen, daß es nicht mehr um Teilforderungen, daß es in dem Kampfe, in den uns die Geschichte geführt hat, auf der einen wie auf der an-

deren Seite um die Eroberung der Welt geht. Das ist das Ergebnis der wirtschaftlichen und politischen Situation des abgelaufenen Jahres. Wir wünschen uns zum neuen Jahre deshalb nicht Glück, sondern wir wünschen der Arbeiterklasse Erkenntnis für ihre Lage, mehr Mut für den Kampf, den Willen zum Kampf und Siege.

Wo die Pflicht ruft!

Gaußung. Am Dienstag, den 12. Januar, findet um 5 Uhr nachm., in der Redaktion eine Gaußung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Der Gaußmann.

Sog. Wahlverein „Vorwärts“. Am Mittwoch, den 13. Januar 1. J., findet um 6 Uhr abends die Vorstand-sitzung des soziald. Wahlvereins „Vorwärts“ Bieliß im Arbeiterheim statt. Vorstandsmitglieder erscheinen alle!

Aktion Handballspieler! Es wird in Erinnerung ge-bracht, daß am Dienstag, den 12. Januar, um 6 Uhr abends, im Arbeiterheime Bieliß (zweites Gastzimmer) der erste Be-lehrungsabend für alle Handballspieler des Bielißer Bezirkes stattfindet. Es ist Pflicht aller Handballspieler, in den Vereinen auf die Wichtigkeit der Belehrungsabende hin-zuwiesen und für regen Besuch Sorge zu tragen. Nachher Sitzung des Bezirkspielausschusses. Statuten mitbringen!

Der Bezirksspielmart.

Naturfreunde beim „Patrioten“. Das diesjährige Naturfreunde findet am Samstag, den 16. Jänner in den beliebten Lokalitäten „Zum Patrioten“ in Alexanderfeld statt, wozu alle Freunde und Gönner der Naturfreunde auf das herzlichste eingeladen werden. — Beginn 8 Uhr abends. — Entree im Vorverkauf 1,20 Zl. und an der Kasse 1,50 Zl. Musik: Streichorchester. Ein rühriges Festkomitee ist an der Arbeit, dieses Fest so gemütlich als nur möglich zu gestalten, damit es sich würdig an die vorherigen anschließen und ver-spricht die Festleitung allen Gästen einen genussreichen Abend. Daher am Samstag, den 16. Jänner zum Naturfreunde-fest beim „Patrioten“.

Mitbieliß. (Voranzeige.) Am 16. Jänner 1932 veranstaltet der Arbeiter-Gesangsverein „Gleichheit“ in Mitbieliß im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert einen Mastenball, wozu alle Gönner und Freunde des Vereines auf das herzlichste eingeladen werden. Die Brudervereine wer-den ersucht, diesen Tag freizuhalten.

Kamig. Am Donnerstag, den 14. Jänner 1932, findet um 7 Uhr abends im Gasthause der Johanna Snaßha die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt, zu welcher auch sämtliche Hilfskassierer und die Mitglieder des sozialistischen Gemeinderatsklubs freund-lichst eingeladen werden.

Ehem. 1. Bürgerlicher Zeichenverein. Sämtliche frühe-ren Mitglieder dieses Vereines werden ersucht am Don-nerstag, den 14. Januar 1. J., um 6 Uhr abends, in Haiduts Restauration (früher Stuttschitz), Schickhausstraße Nr. 1, zu einer Beisprechung erscheinen zu wollen.



Wenn Fräulein Lina die Walze „Vöglein im Walde“ auflegt. (Jude.)

Wer diktiert?

Ein indisches Sprichwort lehrt:
"Es gibt fünf große Mächte in der Welt: Feuer — Wasser — Sturm — Räuber — Gehegemacher."
Diese Abneigung gegen den Gehegemacher will keine Anarchie. Sie wünscht vielmehr eine Gesellschaft, die mit einem Minimum an Befehlen und Verböten ihr Auslangen findet, eine Gesellschaft, deren Ordnung und Balance dadurch garantiert ist, daß in ihr der einzelne zur Fähigkeit erzogen ist, selbst zu entscheiden, was er zu tun hat, was er zu unterlassen hat.

Die bolschewistische Ordnung will dem Individuum die Last des Entscheidens abnehmen, die in der bürgerlichen Welt „Freiheit“ heißt; der Bolschewismus kann daher den Wunsch des indischen Spruchs nach einem Minimum an Befehlen nicht erfüllen. In der Sowjetwelt, die das entscheidungsfähige Individuum

zum Massenmenschen umbaut, gewinnt der Gehegemacher notwendigerweise an Wichtigkeit; der dem Einzelbürger genommene Akt gleitet auf ihn hinüber.

So braucht der Bolschewismus mehr Kommandos und härtere Sicherungen dafür, daß sie befolgt werden.

Sie nennen ihr System „Diktatur des Proletariats“. Wer dieses Kennwort zum erstenmal hörte und dann das Leben im Lande sah, der dürfte durchaus im Ernst fragen, ob in dieser Vorlesung „Diktatur des Proletariats“ das „Proletariat“ Subjekt ist oder Objekt, ob das Proletariat diktiert oder ob dem Proletariat diktiert wird, oder — Syntaktik beiseite! —

Wer diktiert wem?

Wenn das Proletariat diktiert, wieso dann — „att der Jubelrufe über die neu gewonnene Macht — wieso dann an dunklen Strassen und zwischen den vier Wänden ungezählter kleiner Wohnungen so viele proletarische Seufzer?

Wenn die bolschewistische Frage nicht löslich, wer hartnäckig Klarheit sucht, der kann zu keinem anderen Resultat gelangen als zu dem: daß nun, da das Proletariat diktiert, eine Spaltung eingetreten ist, daß nun ein Teil des Proletariats dem anderen diktiert.

Als zur Zeit des Klassenkampfes die herrschende Bourgeoisie dem Proletariat den Stiefel ins Gesicht setzte, da gab's noch die Möglichkeit zupackender Abwehr — im Zeichen des Klassenkampfes. Da gab's noch gesunde Hoffnungen, die Unterdrückten gegen die Diktatoren. Wenn aber jetzt zu denen, denen diktiert wird, einer kommt und das Papier vorweist, das ihn zu Exekution befiehlt, so steht nicht mehr einer der Herrschenden einem Getretenen gegenüber, sondern — ein Genosse dem Genossen. Und weil es so ist, weil zwischen der befehlenden Minderheit und den Beherrschten nicht mehr der Abgrund eines Klassenunterschiedes klafft, kann blanke Logik nicht bestreiten, daß es im neuen Rußland — jeder syntaktischen Analyse gewachsen — eine „Diktatur des Proletariats“ gibt. —

Das ist immer der Ursprung der Verwirrung: daß die Theoretiker des Bolschewismus vor einer kleinen verstellenden Herrschaft die Notwendigkeit des Zwangs dozieren, für das bolschewistische Regime sogar das Recht auf ein Mehr an Zwang behaupten, während die politische Praxis den Tatbestand der Unfreiheit trübsalhaft bemerkt.

Die Arbeiter eines industriellen Betriebs, die Genossen eines Agrarkollektivs oder das Plenum einer Körperschaft sollen einen Beschluß fassen. Der Beschluß wird nicht diktiert, diejenigen, die beschließen sollen, werden befragt.

Der Vorsitzende trägt der Versammlung den Antrag vor, stellt dann zuerst die Frage „Wer ist dagegen?“ und fügt sofort die Aufforderung an.

„Wer dagegen ist, der hebe die Hand!“

Ein paar Mitglieder der Parteizelle nehmen an der Versammlung teil, also ist Vorrecht geboten. Also hebt keiner die Hand. Also stellt der Vorsitzende Einstimmigkeit des Beschlusses fest und meldet, die Schnelligkeit, mit der der Beschluß zustande kam, zeuge von der Begeisterung für das, was zu beschließen war.

Oben:
Eine Anleihe ist aufgelegt. Es ist genau bestimmt, wieviel ein jeder nach Maßgabe seiner Bezüge zu zeichnen habe: einen Wochenlohn oder zwei oder drei.

Die Zeichnungsliste zirkuliert. Mancher Genosse zeichnet weniger, als verlangt wird, mancher läßt die Liste ohne Eintragung vorübergehen.

Die Zeichnungen zur Anleihe finden — das wird deutlich betont — „auf Basis der Freiwilligkeit“ statt. Aber dann erscheint am Anschlagbrett

ein Blatt mit den Namen derer, die „noch nicht“ gezeichnet haben, und daneben werden — mit den

Ziffern — die Namen der anderen bekannt gegeben, deren Zeichnung ungenügend ist.

Am Anschlagbrett lesen es alle, auch die Mitglieder der Parteizelle, die freiwillig schon vorher informiert sind.

Der öffentliche Anschlag entspricht bald nicht mehr den Tatsachen, die Zahl der Säumigen wird immer kleiner — bis alle auf Basis der Freiwilligkeit der Zeichnungspflicht Genüge geleistet haben, jeder in dem Maße, in dem es der Staat von ihm erwartet. —

Chance des Systems ist die Lenkbarkeit des Russen und die dem Volk eigene Fähigkeit, von dem, der es lenkt, widerspruchslos unendliches Leid zu tragen.

Auch das amerikanische Gehirn ist lenkbar. Aber es ist im Gegensatz zum russischen eigenmotorisch: es verlangt nur, daß ihm die Richtung kommandiert werde, dann setzt es sich aus eigener Kraft in Bewegung. Die unterirdische Lenkbarkeit des russischen Gehirns verlangt Angabe der Richtung und dann noch Antrieb, Überwindung einer immanenten Trägheit.

Das gegenwärtige System nutzt die russische Lenkbarkeit und die Verfassungsfähigkeit des Volkes zu grausamer Unterdrückung und Abtötung jedes ihm unfreudlichen Gedankens, so beschneiden er auftreten mag. Wo Zweifel und Mißtrauen im Staatsbürger auch nur einen Schimmer von Opposition aufsteigen lassen, wird äußerste Härte eingelegt.

Das amerikanische Rezept, durch Werbung Staatsgefühl zu erziehen, ist dem Sowjetregime fremd. Werben um Anerkennung ihrer Autorität kennen die Sowjets nur nach außen hin, dem Fremden gegenüber.

Hier durchkreuzen sich feindselige Propaganda mit der höflich einladenden Geste: kommt zu uns, sehet unsere Arbeit an und schreibt eure gute Meinung in die Bücher, die wir zu diesem Zweck überall auflegen —

Treu seinem Grundsatz von der Belanglosigkeit des Individuums hat das System den Mechanismus seiner Zentralgewalt so organisiert,

daß den Aktionen der Regierung nur selten der Wille eines einzelnen anzumerken ist.

Hierfür zeugen die Worte eines bei der Sowjetregierung akkreditierten Diplomaten: „Politische Schwankungen, innerpolitische ebenso wie solche, die nach außen wirken, bleiben für uns hier in Moskau ihrem Ursprung nach fast immer unerklärlich. In anderen Hauptstädten ist das Spiel der Kräfte, sei es, daß Personen oder Parteien hinter ihnen stehen, den fremden Legationen wenigstens zum Teil sichtbar, sie vermögen die Entschlüsse der fremden Macht ihrem Ursprung nach zu deuten und daher besser voraussagen als wir. Hier in Moskau tappt der Diplomat, was Kenntnis und Beobachtung dieser treibenden Kräfte anlangt, immer im Dunkeln.“

Das am stärksten hervorstechende Merkmal des Systems, das hinter so dichtem Schleier wirkt, ist seine beispiellose Behemung.

Der Zarismus war mächtig, aber die Kraft, die er als Zentralgewalt ausstrahlte, war gering. Das neue Regime, das der „stummen Monitrosität“ des Zarismus gefolgt ist, erreicht den letzten Bürger im entferntesten Winkel des Landes. Der Zar übte einen nur mechanischen Druck auf die äußere Muskulatur des Volkskörpers, das neue System verabreicht diesem Körper intravenöse Injektionen, deren Wirksamkeit bis in die letzten Verästelungen spürbar ist.

Cosima Wagners Jugend

Als Cosima, die spätere Gattin erst Hans von Bülow, dann Richard Wagners, geboren wurde, standen gute und böse Geister an der Wiege dieses Kindes dessen Name später Belohnung bekommen sollte. Ein gnädiges Geschick hatte zwei Menschen zusammengeführt, die Cosimas Eltern werden sollten, doch ein schlimmes hatte die Verbindung beider Menschen von vorn herein mit Fluch belastet.

Eine große Leidenschaft hatte den ungarischen Musiker Franz Liszt zu der um einige Jahre älteren Gräfin d'Agoult geführt. Die Gräfin war verheiratet und Mutter mehrerer Kinder. Sie verließ Haus und Hof, Familie und Stellung, um dem Geliebten zu folgen. Zwei außerordentliche Menschen kamen zusammen. Beethoven hatte den Knaben Liszt auf die Stirn geküßt. Goethe hatte Marie d'Agoult, die er als Kind in der Familie Bethmann in Frankfurt getroffen hatte, segnend die Hand aufs Haupt gelegt. Als zweite Tochter dieses Liebesbundes wurde Cosima am 25. Dezember 1837 in Bellagio am Comer See geboren. Zur Erinnerung daran wurde sie Cosima getauft. Ihr Name erinnert aber auch an die Heldin eines Werkes von Georges Sand, der Freundin der Liebenden.



Ein Kälte-Rekord

Professor Keesom von der holländischen Universität Leyden ist es gelungen, mit 272¼ Grad unter Null die tiefste bisher erreichte Temperatur zu erzielen. Den absoluten Null-Punkt, der bei 273 Grad unter Null liegt und bei dem der Begriff Temperatur überhaupt aufhört, konnte auch Professor Keesom nicht erreichen.

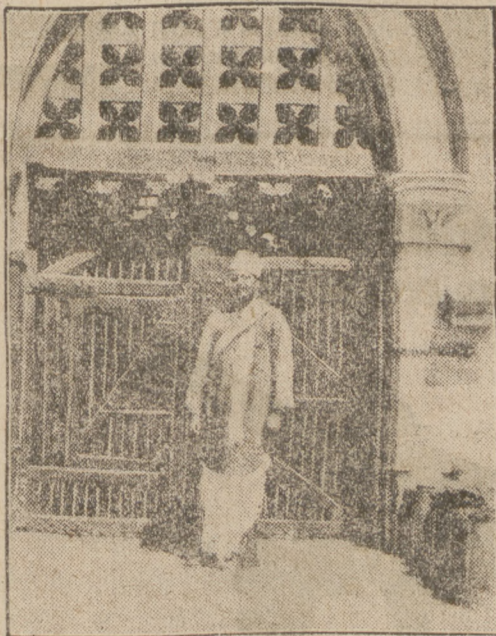
Die erste dieser Injektionen war, gleich zu Beginn, der befreiende Ruf „Nieder mit dem Krieg!“, ihr folgte die zweite, nicht minder aufrüttelnd, die Kernparole des Systems. „Es ist nicht mehr alles Eigentum, was bisher Eigentum war!“

Solcher Alarm könnte bis zur Peripherie des Reiches, wurde, auch wo die neue Idee nicht Freude auslöste, exakt perzipiert und stellte einen Kontakt aller zum Kreml her, den das ungeheuerliche Monstrum von ehemals nie zu schaffen vermocht hatte.

Wir im Westen haben in der Vergangenheit Rußland immer im Lichte einzelner Erscheinungen gesehen, der russischen Dichter, der geräuschvollen revolutionären Jugend oder auch ihres Todfeindes, der zaristischen Macht. Sie alle, Turgenjew, Tolstoi, die langhaarigen Studenten, Graf Witte, der am westwärts gerichteten Fenster sprach, der scheu blinde Zar — sie alle waren nicht Rußland, waren immer nur ein winziges Teilchen, präsentierten nur eine dünne Schicht.

Das ist, über alle grundsätzliche Opposition, über alle Widerstände gegen einzelnen hinweg, die unlegbare Leistung des Bolschewismus: daß er die Gesamtheit des Reichs und seiner Bewohner erfasst hat, daß in ihm zum erstenmal Rußland als Ganzes den Schauplatz der Weltgeschichte bekräftigt.

Aus Arthur Runds: „Der Mensch wird umgebaut“ (Verlag Ernst Rowohlt-Berlin).



Unruhen in Indien

Ein: Missionar als Sanitäter bei den indischen Unruhen. Bei den Unruhen in den dichtbevölkerten Städten Indiens gibt es jedesmal zahlreiche Verletzte. Da ein öffentlicher Sanitätsdienst fehlt, stellen sich die Mitglieder der christlichen Missionen hilfsbereit zur Verfügung. Unser Bild zeigt einen Mönch vom Orden der Kapuziner beim Verbinden eines verletzten Eingeborenen. — Rechts: Hinter diesem Tor wird Gandhi gefangen gehalten. Seit Tagen schon sitzt der indische Freiheitsführer Gandhi in der Gefängniszelle und mit ihm verschiedene andere Freiheitsführer. Unsere Aufnahme zeigt den Eingang zu dem Perswada-Gefängnis in Bombay, wo Gandhi gefangengehalten wird.

Nie hat Cosima das Glück des Elternhauses kennengelernt. Sie kam mit ihren Geschwistern zu Franz Liszts Mutter nach Paris und wuchs auf ohne Mutterliebe und Mutterpflege. Nach trauriger gestaltete sich ihr Schicksal, als ihre Eltern sich trennten. Lola Montez hatte sich zwischen Liszt und Marie d'Agoult gedrängt. Marie lehrte nach Paris zurück, und es spricht wohl für die Bedeutung dieser Frau, daß sie trotz ihrem Verhältnis zu Liszt, trotz ihrer Neigung zur radikalen Demokratie, trotz ihres Kampfes für die Gleichberechtigung der Frau sofort wieder eine führende Stellung in der Pariser Aristokratie einnahm, daß ihre eigene Familie, selbst ihr Gatte ihr wieder die Tore öffnete, die Marie einst freiwillig hinter sich geschlossen hatte.

Liszt aber behielt die Verfügung über die Erziehung seiner Kinder. Die Leidenschaft für ihre Mutter war in Liszt eingeschlagen. Immerhin war er ein fürstlicher und gütlicher Vater. Die Kinder schlossen sich im Hause ihrer Großmutter eng aneinander und waren verhältnismäßig glücklich. Schlimmer gestaltete sich ihr Schicksal, als die Fürstin Wittgenstein einen unheilvollen Einfluß auf Liszt auszuüben begann. Die Fürstin war von wilder Eifersucht auf Marie d'Agoult erfüllt. Hatte Liszt versucht, die Mutter den Kindern fernzuhalten, so tat die Fürstin Wittgenstein alles, um diese Entfernung noch unheilvoller zu gestalten. Sie bewog Liszt, ihre eigene frühere Erzieherin, die sechzigjährige Russin Paterfi, nach Paris zu schicken. Es wurde ein eigener Haushalt eingerichtet für sie und ihre noch ältere Schwester. Die Kinder wurden der liebevollen Großmutter genommen und wuchsen nun unter der Aufsicht der beiden alten Gouvernanten auf. Deren Hauptaufgabe bestand darin, die Kinder ihrer Mutter fernzuhalten. Das ist ihnen erfreulicherweise nicht gelungen. Mutter und Kinder trafen sich, und die Kinder ließen es sich nicht länger vorstreichen, der Mutter fernzubleiben. Was der Verkehr mit ihrer Mutter für Cosima bedeutete, hat Cosima einmal ihrem Schwagerohn geschrieben: „Diese mit ihr verbrachten Stunden hatte sie die Güte, dazu zu benutzen, uns aus Büchern, welche ihr wert waren, manches mitzuteilen. Von Goethe vornehmlich, denn selbst ich Platon, was sie für mich faßbar hielt. Die Antigone lernte ich durch sie kennen. Und wenn sie genug gelesen hatte, führte sie uns in den Louvre, dann auch, wenn unsere zwei alten Gouvernanten es gestatteten, in das Theater. Macbeth, von einer englischen Truppe vorzüglich gegeben, dann Mme. Ristori als Maria Stuart und Myrrha, endlich Roche in Polyzeste und Misanthrope... Ich kann den Eindruck nicht schildern, welchen diese Sonntage immer auf mich hervorbrachten, ich sehe mich noch die wundervolle Bibliothek meiner Mutter mit Augen verfluchen, und wenn wir in die Engländer unser gedämpften strengen Lebens mit zwei sechzigjährigen Gouvernanten zurückkehrten, so lebten die Eindrücke in uns, wie wenn wir aus dem Reiche der Seligkeit gekommen wären.“

Diese Seligkeit wurde bald zerstört durch die Fürstin Wittgenstein. Sie lebte alle Hebel in Bewegung, um Liszt zu bewegen, die Kinder aus Paris fortzunehmen. Die alte Mutter Liszts warnte vergeblich, die Kinder wieder in eine andere Hand zu geben, in ein fremdes Land, wo keine Liebe sie erwartete. „Die Kinder sind out und müssen mit Liebe geleitet werden, denn sie haben heischende Herzen.“ Es half alles nichts, die

KATLOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SP. AKC. - 3. MAJA 12